Gedichte.

zusammengetragen

von

G: F: v Arnim, Lnt.

Hofft Freude! — Nicht traurig Glücklich! —

2te Samlung.

Brandenburg

d 13ten Nov: 1789.

Louise.

Bey ihrem letzten Spaziergang.

Sie starb im 14ten Jahre an einer Auszehrung.

Warum verlaßt ihr mich, ihr Lieben?
Und geht so traurig fort?
Mein Leiden darf euch nicht betrüben
Bald ist Louischen dort!

Ich fürchte nicht die ernste Stunde
Ich sterbe ja so gern.
Seht nur an meinem blassen Munde
Der Tod ist nicht mehr fern.

Bald kann ich nun die Tage zählen,
Die mir noch übrig sind;
Bald fühl ich, wie die bangen Qualen
Zu Grabe euch entrinnt!

Bald werdet ihr es zittern sehen,
Das Flämmchen an dem Licht,
Dann laßt mich ruhig von euch gehen,
Erschwert den Abschied nicht!

Ich möcht so gern ja alles missen;
Selbst euch, so theuer mir!
Nur jetzt noch müßt ihr mich versüßen
Die letzte Stund hier!

Ja freilich! wenn ich sie mir denke –
Die Sommerzeit zurück;
Dann läugn' ich nicht, beschleicht mich Kränke
Auf einen Augenblick.

Wißt ihr, wie ich so gern bei Lindchen
Vom Veilchen mir noch sang?
So freudig oft des schwarzen Hütchen
Im blühenden Thale schwang?
Doch da ließ sich der Kukuk hören,
Nur einmal in dem Hain;
Da schlug mein Herz mir; wenge Zähren
Der Scheidung stürzten drein.

Da dacht ich nicht mehr wiederzusehn
Werd ich dir Flur und Wald!
Des nächsten Frühlings Lüfte wehen
Um meinen Hügel kalt!

Zu schnell ist unser Schritt, geht sachte,
Wenn ich euch folgen soll!
Mein Leben bricht! o Gott! wer dachte
Dies vor zwölf Monden wol.

v Kropp: –

Lenchen.

Seht ihr die graue Weide dort,
Am Thalbach einsam stehn?
Dort sang in Frühlings Dämmerung
Engelchen süß und schön.
„Kein Blümchen blühet nur für mich
„Kein Veilchen duftet mir,
„Und durch die graue Weide seufzt
„Der Wind so traurig hier.

„Was bleichst du Mond, was bleichst du auch
„Die blassen Wangen mir?
„Was spiegelst du so trübe dich
„In meinen Thränen hier?
„O blicke Mond, u. euch o [illegible]
„Zum Thal der Leiden hin;

"Ruft meinen Wilhelm doch zurück,
"Zu seiner Sängerin!" –

Gehüllt in silberweißem Gewand
Ein Jüngling da erschien;
Geschmückt mit einem Veilchenstrauß
Und braunem [illegible].
"Den Veilchenstrauß nim Mädchen hin.
"Den schickt dein Liebster dir." –
"Ach seit mein Liebster von mir floh
"Blüht keine Veilchen hier!"

"Dein Liebster nie floh er von dir,
"Nie kam er andern Frau'n.
"Ein strenger Vater riß ihn hin,
"Ein andres Dorf zu freyn.
"Doch trüber Gram der zehrte bald
"Sein nichtiges Leben ab,
"Und diese Veilchen blühten dort,
"Auf deines Wilhelms Grab!"

"Auf Wilhelms Grab! o führe mich!
"Zu seinem Grabe hin!
"Mit diesen Veilchen will ich dort
"In stiller Nacht verblühn!" –
Und sie erkannte Wilhelms Grab;
Da schlug ihr Herz so schwer;
Sie sank in ihres Lieblings Arm,
Ihr Herz – das schlug nicht mehr.

R: W.

Die kleine Eitelkeit vor dem Spiegel, und der ——— Todtenkopf.

1777.

Hu! wie artig seh ich aus
Vor dem blanken Spiegel,
Vor die Brust den bunten Strauß,
Auf dem Kopf die spitzen Flügel;
Und das rosenfarben Kleid
Putzt gewiß der Mädchen Neid.

Auch bin ich so häßlich nicht,
Doch man wüßt: ei Gott bewahre!
Weiß u roth ist mein Gesicht,

Und den kleinen blonden Haaren;
Zwar die Augen sind nur grau
Aber lebhaft doch und schlau.
Zu den frischen Munde hin,
Glänzen Löckchen glatt geschlichtet,
Und das Grübchen hat am Kinn,
Das (: wie Kenner berichtet :)
Jeder, den sein Reiz beglückt
Amors Finger eingedrückt.

Zwar nach griechischer Natur,
Bin nicht schön wie Idealen –
Doch was thuts? Wenn ich nur
Immer noch von weitem strahle;
Der stolz Demuth, Engels-Schlürft
Mag's doch daß mich der verwirft.

Bin ich doch noch jung und frisch,
Kurz ein ziemlich hübsches Mädel. –
Halt was warf ich da vom Tisch?
Ach den alten Menschenschädel –
Scherzt'ten von ohngefähr
Er auf meine ~~häßlich~~ hätzlich her.

Hört doch an wie wunderbar:
Daß die Räuber sich drum setzten;
Und sich in der Unschuld gar
Her zu Bein und Blüthen setzten.
Wirklich einen weißen Mann
Stünd' es als Zierrath an. —

Armer Kopf du bist vielleicht
Einst von einer jungen Dirne.
Du die jetzt die Schwarzen scheucht,
Hattest eine Götterstirne;
Lippen, Purpurn um den Mund;
Zähne, wie ein Perlenbund.

Hattest Augen flammenreich,
Welche jedes Herz versengten,
Grübchenwangen, zart u. weich
Wo sich weiß u. roth vermengten.
Deine Nase, zierlich klein,
Aber, wo ist alles hin?
Knochen sind nur noch zu sehn,
Welche die Verwesung schonte.
Lange gelbe Zähne stehn,

Wo sonst schlaues Lächeln brachte.
Und wo Nas' und Auge war
Sind jetzt grosse Löcher gar.
Wo ist Spur der Reize denn?
Haut u. Haare sind verschwunden!
Und wer sieht den Knochen an,
Ob sie zarte Haut umwunden?
Ob ein Kränzchen sie geschmückt;
Sich ein Sträusschen eingedrückt?—
Traun wie thörigt sind die nicht,
Die nicht ihre Seele schmücken.
Nur auf Wuchs u. Angesicht
Und aufs Kleid im Spiegel blicken;
Da doch einst der Leib zerfällt,
Nur die Seele sich erhällt.
Freilich sey ein jedes Weib,
Um dem Gatten zu gefallen.
Putz ist Mädchens Zeitvertreib,
Macht sie oft ins Auge fallen.
Aber schmückt nur euer Gesicht:
Und vergesset die Seele nicht.

Philippine Gatterer.

Das tugendhafte Mädchen.

Fritz fand Lieschen jüngst allein;
/: Fritz war ein junger schöner Mann. :/
Und fing erhitzt vom Punsch u. Weinen,
Auch bald mit ihr zu tändeln an.

Nach jedem Küsse ward er freier;
Lieschen sprach kein starkes Wort;
Jetzt spielt er mit des Busens Schleier,
Und = = = so allmählig weiter fort.

„Weg hier, welche Tugend, sprach Lieschen.
Indem sie an den Busen schlug:
Wo wirklich sie, ein Silhouette
Der Tugend niedlich bildchen trug.

Lütenberg.

Minnelied.

O wie schön ist die ich minne!
O wie schön an Seel u. Leib!
Sterne schwinden meinem Sinne
Trauter herzt kein sterblich Weib.
Aufgeklärt wie Himmels Bräute
Ist ihr edles Antlitz baar!
Heiliger u. schöner war
Nie die Hochgebenedeite
Die den Heiland uns gebahr.

Bürger.

Die Unglückliche.

Hingedrückt vom Schmerz u Kummer,
Lieg' ich auf dem Lager hier;
Wein' und suchen mich nach Schlummer,
Aber ach! er flieht vor mir!
Und die lange lange Nacht,
Wird mit Seufzen durchgewacht.

Alles schläft in sanften Frieden,
Jedes Auge schließt sich zu.
Morpheus hat jetzt jedem Müden
Eingewiegt in süsser Ruh!
Nur mein thränendes Gesicht,
Sehnt sich nach dem Tageslicht.

Melancholisch Dunkel hüllet
Diesen stillen Schlafgemach;
Alles liegt vom Schlaf umhüllet;
Hier ist nur ein mir wach:
Jetzt tönt seines Thurmes Klang
Und sein dumpfer Nachgesang.

Ach erst Eins! wie viele Stunden
Werden nun noch durchgewacht! —
Wären sie erst hingeschwunden
Diese Schaudervolle Nacht!

Stunden wie seid ihr so lang!
Zeit du gehst den Schneckengang! —

Flügel hattest du? — ja Flügel
Hattest du auch oft für mich.
Wenn ich über Fluss und Hügel
Mit Mirtil u Laura schlich.
Unter Scherz u Traurigkeit
Schwand uns oft zu schnell die Zeit.

Ach sie ist dahin geflogen,
Alle diese süsse Lust!
Wermuth hat die Stirne umzogen,
Krankheit wühlt in meiner Brust.
Meine Nerven sind erschlafft
Weil kein Schlaf mir Linderung schafft.

Doch bald fallen keine Thränen,
Mehr vom müden Aug' herab;
All mein Klagen all mein Sehnen
Nehm' ich mit ins stille Grab.
O da schlaf ich sanft u kühl
Ungestöhrt vom Weltgewühl.

Guter Bruder du wirst weinend,
Ueber meinen Hügel hin;
Oft bey meinem Grab erscheinend,
Klagend daß ich nicht mehr bin;
Doch die kurze Trennungs Zeit
Ist ja keine Ewigkeit.

Fleischer B——r.

Der fröhliche Bauer.

So glücklich so vergnügt als ich,
Sind wahrlich nicht auf Erden
Die Reichen. Ach ich grämte mich,
Sollt ich ein Reicher werden.
Geld, Schätze, mich bethören nur,
Der wird sie kein beneiden,
Ich schätze meine schöne Flur,
Die, die gewährt mir Freuden.

So oft ich früh, von jener Höh,
Entfernt von allen Sorgen,
Das Himmels Segen übersehe
Den reinen schönen Morgen.
Im Hain, bey milden Sonnenblick
Die Vögel höre singen,

Und unten nur im Thal den Blick,
Wie meine Schäfchen springen;

Wie in der ersten Morgenstund,
Im Dörfchen alles lebet,
Und fröhlich munter und gesund
Zur Arbeit sich erhebet.
So oft ruf ich: mein Gott wie gut
Sind alle Deine Werke!
Den Reichen giebst Du Geld u. Gut
Mir giebst Du Kraft u. Stärke!

Und dann wird mir so hell im Sinn,
So hold! ich kann's nicht sagen,
Ich eile froh zur Arbeit hin,
Und wollte Berge tragen!
Noch nie fiel mir ein schwüler Tag,
Kraft oder Muth benehmend;
Er sey so heiß er immer mag,
Muß doch der Abend kommen.

Und kaum ist er dann, o welche Lust!
Wenn Frau u. Kinder springen,

Voll Freude sich an meine Brust,
Und meine Beine schlingen.
Wenn Lieb u. Unschuld im Gesicht,
Sich alle zu mir setzen,
Und an dem süßsten Milchgericht
Auch königlich ergötzen. —
Und wenn wir dann herzinniglich
Gott unser Danklied bringen,
Und mir so ist, als wenn um mich
Die lieben Engel singen!
Dann fühl ich ganz u. sag es laut,
Daß glücklicher und weiser,
Der ist, der seinen Acker baut,
Als König oder Kaiser.

Die Bergmühle.

Ach Schwätzer, der Du sicher,
Dich auf den Ästen wiegst,
Und kühlend mit dem Gatten
Um alle Bäume fliegst.

Hör meine Leidgeschichte
Und fliehe weit von hier;
Nim deinen Mann u. Kinder
Und was du liebst mit dir:
Der schönste Abend lachte
Herab auf die Natur,
Und alles schlief. Und Zephir
Durchsäuselte die Flur.
Ich lag im Nest u. deckte
In Unschuld voller Ruh
Mit mütterlichen Flügeln
Die nackte Jugend zu.
Mein Männchen saß daneben
Auf einem Zweig, und sang
Sein Abendlied, das zwitschernd
Durch alle Wipfel drang:
Als plötzlich unter Bäumen
Ein Flinten Schuß geschah
Und ich mein liebes Männchen
Vom Blei getroffen sah.

Es fiel und sah noch zärtlich
Sein Seele auf mich zurück,
Dann fiel vom Zweig auf Zweig
hinab. Mein starrer Blick
Blieb fest auf ihn geheftet,
Bis der langsame Schmerz
Des Todes durchgewühlet
Sein klopfend kleines Herz.
Kein schlug es nicht die Erde,
Mit seinen Fittigen;
Es zappelte; ich konnte
Es nicht mehr leiden sehn.
Ihr Menschen! Ihr Barbaren
Und Mörder — das seid ihr!
Was that euch denn zu Leide
Das gute kleine Thier.
Er sang froh und zufrieden
Sein Liedchen; liebte mich,
Und hielt mit allen Vögeln
Sich gut und nachbarlich.
Mit ihm stirbt meine Freude;
Ich armer will betrübt,
In Wüsteneien fliehen,
Wo's keine Menschen giebt.

Die Entführung.

oder

Ritter Karl von Eichenhorst, und Fräulein Gertrude von Hochburg.

„Knapp, sattle mir mein Dänenroß,
Daß ich mich Ruh' erreite!
es wird mir hier zu eng im Schloß,
ich will und muß ins Weite!"
So rief der Ritter Karl, in Hast,
voll Angst und Ahndung, sonder Rast;
es schien ihm so zu klagen,
als hätt' er etwas erschlagen.
Er sprengte, daß es Funken stob,
hinunter von dem Hofe;
und als er kaum den Blick erhob,
sieh da! Gertrudens Zofe;
zusammen schrack der Rittersmann,
es packt ihn, wie mit Krallen an,
und schüttelt ihn, wie Fieber,
herüber und hinüber.
„Gott grüß' euch, edler junger Herr
Gott geb' euch Heil und Frieden!
Mein armes Fräulein hat mich her,
zum letztenmal beschieden!

Verlohren ist auch Treuchens Hand,
Dein Junker Klung von Sommerland
Hat sie vor allen Ohren,
Ihr Vater zugeschworen."
Mord! flucht er laut, beym Schwerd u. Spieß,
Wo Karl dir noch gelüstet,
So sollst du tief ins Burgverlies,
Wo Molch und Unke nistet.
Nicht rasten will ich Tag und Nacht,
Bis daß ich wieder ihn gemacht,
Das Herz ihm ausgerissen,
Und das dir vorgeschmissen.

Jetzt in die Kammer zagt die Braut,
Und zückt für Herzens Wehen,
Und ächzt tief u. weinet laut,
Und wünschet zu vergehen!
Ach Gott der Herr! weiß ihren Sinn,
bald wird und muß er gnädig seyn!
Hört ihr zur treuen Leuten
So weißt ihrs auszudeuten!
Geh meld' ihm daß ich sterben muß!—
Rief sie mit tausend Zähren.—
Geh bring ihm – ach! den letzten Gruß,
Daß er von mir wird hören!
Geh unter Gottes Schutz, u. bring
Von mir, ihm diesen goldenen Ring

und dieses Wehrgehenke,
wobey er mein gedenke!"—

Zu Ihren braust's ihm, wie ein Meer
die Schreckensbotschaft der Dirne;
die Sorge schwankten um ihn her,
es flirrt ihm vor der Stirne.
Doch jach ein Windeswirbel fährt
und rings Laub und Staub empört:
ward seiner Lebens Geister
Verzweiflungsmut nun Meister.

„Gottlohn! Gottlohn! du treue Magd,
Kann's ich's dir nicht bezahlen?
Gottlohn, daß Du's mir angesagt
zu hunderttausendmalen!
Sei wohlgemut, und tummle Dich!
Flugs tummle Dich zurück, und sprich:
wär's auch aus tausend Ketten
so wollt' ich sie erretten!

Sei wohlgemut, und tummle Dich!
Flugs tummle Dich von hinnen!
Hör! Dieses Degenhieb und Stich
wollt' ich sie abgewinnen.
Sprich; Mitternachts bey Sternenschein
wollt' ich vor ihrem Fenster seyn!
es geh' mir, wie es gehe!
wohl, oder ewig wehe!"

Frisch auf und fort – sein Zorn trieb
des Ritters Wuth die Dirnen.
Doch holt' er Athem, und er rieb
sich's klar vor Aug' und Stirnen.
Dann schwenkt' er hin und her sein Roß,
daß ihm der Schweiß vom Bauche floß,
bis er sich Rath ersonnen,
und den Entschluß gewonnen.

Drauf ließ er heim sein Silberhorn
von Dach und Zinnen schallen.
Heran gesprengt durch Korn und Dorn
kam stracks ein Heer Vasallen.
Drauf zog er Mann bey Mann hervor
und raunt' ihm heimlich Ding' ins Ohr:
"Wohlauf! wohlan! sey fertig!
und meines Horns gewärtig!"

Als nun die Nacht Gebirg' und Thal
bedeckt mit Rabenschatten,
und Hochburgs Lampen überall
schon ausgeflimmert hatten,
und alles tief entschlafen war;
doch nur das Fräulein immerdar
voll Fieberangst noch wachte
und ihren Ritter dachte:

Da horch! ein süßer Liebeston
kam leis' empor geflogen!
"Ho! Trudchen! ho! hier bin ich schon!
Frisch auf! Dich angezogen!
Ich, ich, Dein Ritter rufe Dir!
Geschwind, geschwind herab zu mir!
Schon wartet Dein die Leiter,
mein Klepper bringt Dich weiter!"

"Ach nein! Du herzer Karl! ach, nein!
Still! daß ich nichts mehr höre!
Entflöh' ich, ach! mit Dir allein!
Dann wehe meiner Ehre!
Nur noch ein letzter Liebeskuß,
frey, Liebster! Dein und mein Genuß.
eh' ich im Todtenkleide
auf ewig von Dir scheide."

"Ho Kind! auf meine Rittertreu'
kannst Du die Erde bauen;
Du kannst, bey'm Himmel! froh und frey
mir Ehr' und Leib vertrauen!
Frisch geht's nach meiner Mutter fort;
das Sakrament vereint uns dort;
Komm, komm! Du bist geborgen!
Laß Gott und mich nur sorgen!"

„Mein Vater! — ach! ein Kriegsbaron!
so stolz von Ahnenstamme! —
Laß ab! laß ab! wie beb' ich schon!
Vor seines Zornes Flamme!
Nicht rasten würd' er Tag und Nacht,
bis daß er nieder Dich gemacht,
das Herz Dir ausgerissen
und das mir vorgeschmissen!“

„Ha Kind! sag nur erst Elternnest!
dann ist mir nicht mehr bange!
Dann steht uns offen Ost und West!
O! zaudre nicht so lange.
Horch! — Liebchen! horch! — was rühret sich?
Um Gottes willen tummle Dich.
Komm, komm! die Nacht hat Ohren!
Sonst sind wir ganz verloren!“ —

Das Fräulein zagte — stand — und stand —
Es graust' ihr durch die Glieder, —
Da griff er nach der Schwanenhand
und zog sie flink hernieder.
Ach! was ein Hertzen! Mund und Brust!
mit Sang und Drang voll Angst und Lust,
belauschten jetzt die Sterne
in hoher Himmels Ferne.

Er nahm sein Lieb, mit einem Schwung
und schwang's auf den Polacken.
Hui! saß er selber auf, und schlug
sein Sporen an den Nacken.
Der Ritter hinten, Trudchen vorn,
den Degen bei des Ritters Sporn,
die Peitsche dem Polacken,
und Hochburg blieb im Nacken.

Ach! leider hört die Mitternacht!
Kein Wörtchen ging verloren.
Im nächsten Bett war aufgewacht
ein Paar Verräter Ohren.
Das Fräuleins Sittenmeisterin
voll Gier nach schnödem Goldgewinn
sprang hurtig auf die Pforten,
den Eltern zu verraten.

„Hollah! Hollah! Ihr Kriegsbaron!
Hervor aus Bett und Kammer!
Euer Fräulein Trudchen ist entflohn!
Entflohn zu Schand und Jammer!
Schon reitet Karl von Fuchshorst
und jagt mit ihr durch Feld und Forst.
Geschwind! Ihr dürft nicht weilen,
wollt Ihr sie noch ereilen!“

Hui auf! der Freiherr hui heraus!
bewehrte sich zum Streite;
und donnerte durch Hof und Haus,
und weckte seine Leute.—
„Heraus mein Sohn von Pommerland!
Sitz' auf, nimm Lanz und Schwert zur Hand;
die Braut ist dir gestohlen!
Fort, fort! sie einzuholen!

Frisch, ritt das Paar im Zwielicht schon.
Da horch! ein dumpfes Rufen!—
und horch!— erscholl ein Donnerton
von Hochburgs Pferde Hufen.
Und wild kam Pommer vorangesprengt
weit, weit voran, den Zaum verhängt;
und lies zu Trudchens Grausen
vorbey die Lanze sausen.

„Halt an! halt an! du Ehrendieb!
mit deiner losen Beute!
Herbey vor meinen Klingenhieb!
Dann raube weiter Bräute!
Halt an! verlaufne Buhlerin!
Daß neben deinem Schurken hin,
dich meine Knechte strecken!
Und Schimpf und Schande euch decken!"—

„Das lügst du Junker Pommerland!
Bey Gott! und Rittersehre!—
Herab! herab! daß Schwert und Hand
Dir andre Sitten lehren!—
Halt Trudchen, halt den Zaum an!
Herunter, Junker Grobian!
Herunter von der Mähren,
daß ich dir Sitten lehren!"

Ach! Trudchen ach! voll Angst und Not
sah hoch die Säbel schwingen.
Hell funkelten im Morgenrot
die Damaszener Klingen.
Von Kling und Klang, von Ach und Krach,
ward rings umher das Echo wach;
von ihrer Drescher Stampfen,
begann der Grund zu dampfen.

Kein Ritter schlug des Liebsten Schwert
den Augenschließern nieder;
+ und Pommer erstand nicht wieder.
Nun ach! o! ach! erbarm es Gott!
Kam fürchterlich Galopp und Trott,
als Karl kaum ausgestritten,
der Vater angeritten.

+ Gertrudens Huld blieb unversehrt;

Voran! voran durch Flur und Wald!
Ließ Karl sein Horn verschallen.
Sieh da! hervor vom Hinterhalt
hoch her sein Renner verfallen!—
„Nun halt! Baron! und hör' ein Wort!
Schau auf! erblickst Du jene dort?
Die sind zum Schlagen fertig,
und meines Winks gewärtig.

Halt an! halt an! und hör' ein Wort,
damit Dich nichts gereue!
Dein Kind gab längst, mir Treu und Wort
und ich ihr Wort und Treue.
Willst Du zerreißen Herz und Herz?
Soll Dich ihr Blut, soll Dich ihr Schmerz
bey Gott und Welt verklagen?
Wohlan! so laß uns schlagen.

Noch halt! bey Gott beschwör' ich Dich!
Bewahr's Dein Herz gerührt!
In Ehr' und Züchten hab ich mich
dem Fräulein stets genähert.—
Gib Vater!— gib mir Trudgens Hand!—
Der Himmel gab mir Gold und Land
mein Ritterruhm und Adel,
Gottlob! trotzt jedem Tadel!"

Ach! Trudgen rief voll Angst und Noth,
verblüht in Todes Blässen.
Vor Zorn, der Streiter heiß und roth
gleich einer Feueressen.—
Und Trudgen warf sich auf den Grund;
sie wand die schönen Hände wund,
und suchte bald mit Thränen
den Eifer zu versöhnen.

„O Vater! habt Barmherzigkeit
mit Eurem armen Kinde!
Verzeih' Euch Gott, wie Ihr uns verzeiht,
der Himmel auch die Sünde!
Glaubt bester Vater! diese Flucht
ich hätte nimmer sie versucht,
wenn vor des Junkers Bitte
mir nicht gewankelt hätte.

Wie oft habt Ihr auf Knie und Hand
gewiegt mich und getragen!
wie oft, du Herzens Kind genannt,
du Trost im alten Tagen!
O! Vater! Vater! denkt zurück!
Ermordet nicht mein ganzes Glück!
Ihr tödet, sonst daneben—
auch Eures Kindes Leben!"

Der Freiherr warf sein Haupt herum,
und rieb den krausen Nacken;
der Freiherr rieb sich taub und stumm,
die dunkel rothen Backen.
Vor Wehmuth brach ihm Herz und Blick,
doch schlang(?) er stolz den Strom zurück
um nicht durch Vaterthränen,
den Rittersinn zu höhnen.

Bald sanken Zorn und Ungestüm,
des Vaters Herz wuchs über;
von hellen Zähren flossen ihm
die stolzen Augen über.
Er hub sein Kind vom Boden auf,
er ließ der Herzens-Flut den Lauf;
und wollte schier vergehen
vor wonne süßen Wehen.

Nun wohl! verzeih mir Gott die Schuld!
So wie ich dir verzeihe!
Auch segne meine Vaterhuld
neugesegnet sie auf's neue!
Zu Gottes Nahmen sey es drum!"
Hier wand er sich zum Ritter um: —
„Da nimm sie hin, mein unverwegnen(?),
und meinen ganzen Segen!!

Komm! nimm sie hin, und sey mein Sohn!
wie ich dein Vater werde!
Vergeben und vergessen schon
ist jegliche Beschwerde! —
Dein Vater, einst mein Ehrenfeind,
der nie es hold mit mir gemeint,
Thät(?) vieles mir zum Hohne,
ihn hab'(?) ich's noch im Lohne.

Mach's wieder gut! mach's gut, mein Sohn!
an mir und meinem Kinde!
damit ich meiner Güte Lohn
in deiner Güte finde!
So segne denn, der auf uns sieht,
euch segne Gott von Glied zu Glied!
Auf! wechselt Ring' und Hände! —
Und hiermit Lied ein Ende.

Bürger.

Lehren(?).

Brüder! fühlt die süße Pflicht,
Euer Glück zu bauen.
Glaubt es dieser Lehre verspricht
Eintracht und Vertrauen.
Knüpft das Band der Einigkeit!
Handelt stets rechtschaffen!
Dies sind wider Feind noch Neid
sieg gekrönte Waffen.

Wolke.

An den Nordwind.

Nu! Nu! gemach Herr Ungestüm
vor meinen Fenster-Scheiben!
Ich sag's in allem Guten ihm,
laß er den Unfug bleiben.

Scher' er sich in sein Vaterland
nach Grönlands rauhen Küsten,
braucht sich mit seiner kalten Hand
bey uns nicht so zu brüsten.

Er kommt ja, wie ein Wildermann,
vollbackigt her geblasen;
färbt rot und blau die Wangen an;
verschon' er hübsch die Nasen!

Was braucht er unsern jungen Herrn
so grimmig an zu hauchen!
Die Chapeau bas bey Damens gern
ihr Köpfchen besser brauchen!

Zieh' er bey jenem Großen ein,
im felsenvesten Hause;
der sitzt im Pelz, hat Holz und Wein,
den krieg' er bey der Klause.

Denn unser einer weiß er wohl,
hat wenig Holz zum Feuer;
bey Kunstgenossen des Apol,
bleibt dies die alte Leyer.

Gestrenger Herr! Nun meint ers gut,
und zieht er sich von hinnen,
wer kann ja kaum bey seiner Wuth,
die Schlittenfarth beginnen.

Doch thu er was er will mein Freund,
der Lenz wird ihn bald fegen;
sieht er wie schön die Sonne scheint?
das Handwerk ihm zu legen.

von Hinum.

Ein Gedicht.

Verfertigt von Hr. Jacobi in Halle, als ihm die Prinzeß v. Luxemburg geborene von Harling zum Stof folgende Worte gab:
Saturn. Spiegel. Marken. Tisch. Tarok. Carreau as. Schlitten. Lichtputzen. Mogul. Eierkuchen. Herz. Liebenswürdig.

In jener goldnen Zeit, wo der Saturn regierte;
Als noch ihr ungekünstelt Haar,
Die Nymphen noch mit jungen Rosen zierten
Und Quell und Bach ihr Spiegel war;

Als auf den Wiesen hin, der Lerchen Lieder schallten;
Und Marken Schüsselchen die Tische nicht bedeckten,
Als keiner keine Schönen noch in spitzen Röcken sah
Und im Tarock bey Carreau as
Der Mutter Unterricht vergaß.
Als man den Stutzer nicht, auf jedes Wort hin glaubte
Und Pferde u. Schlitten nicht ihm einen Kuß erlaubten
Als man im stillen sichern Thal
Vergnügt den kleinen Acker nutzte:
Und kein bedienter Schwarm im weiten Marmorsal
Auf Leuchtern von Christall 300 Lichter putzte.
Da konnte die Zufriedenheit
Selbst Moguls Schätze nicht ersetzen.
Es gab die alte Redlichkeit
Bey Brodt und Eierkuchen,
Und reiner Lust war jedes Herz geweiht.
Da prangt' man nicht mit zerrissenen Sachen
Wer Liebenswürdig war, bedurfte keiner Ahnen,
Verdienste wurden nicht nach Wappen abgezählt
Allein Dich hätte man zur Fürstin doch erwählt.

Es ist gut in der Welt.

Es ist so schön in dieser Welt
der Freuden sind so viel,
wer sich den Bessern zugesellt
und ruhig leben will,

Der hat den reichlichsten Genuß
und manchen frohen Tag;
auf jedes Leiden, auf Verdruß
folgt bald die Wonne nach.

Wohl giebt es schweren Kummer hier,
das läugn' ich warlich nicht,
doch findet der auch Trost dafür
dem's nicht an Mut gebricht.

Denkt nicht ich spreche das so hin,
wie mancher Versemann;
Nein! Freunde! glaubt es mir, ich bin,
so froh man immer kann,

Vertraut mit Leiden aller Art,
doch überwand ich sie! —
wer mit Geduld der Zukunft harrt
den trügt die Hoffnung nie!

Die Welt ist gar kein Jammerthal,
das Unglük ist nicht gross;
und reine Freud ist überal,
des guten Mannes Loos!

Denn gut seyn heisst, gehört zwar viel,
doch wer nur Tugend ehrt,
das Böse hasst und gutes will,
der ist schon sehr viel werth.

Wer gegen seine Schwächen kämpft,
und die Verführung flieht,
wer seine Leidenschaften dämpft
gern jeden glüklich sieht

Wer duldet , liebreich fern vom Neid
verständig ohne Wahn,
bescheiden, mässig, stets bereit
zu dienen wo er kann;

Auf Reichthum, Rang und Lob nicht baut,
das Flitterwerk nicht liebt
und nur dem innern Beifall traut
den ihm sein Herze giebt;

Wer mit sich selbst in Frieden lebt,
des Pöbels Wahn verlacht,
wer nicht an Vorurtheilen klebt,
sich nie zum Sklaven macht;

Der geht so froh durch's Leben hin,
dass ihn kein Unfall schrekt;
kein Fürst und keine Buhlerinn,
kein Arzt, kein Pfaffe nekt.

Sein unbefangnes frohes Herz,
das fern von Schalkheit weicht,
sein gleicher Muth in Lust und Schmerz
macht jede Bürde leicht;

Mit geraden Sinnen und hellem Blik
und das Gewissen rein, —
so kann er über sein Geschik,
stets Herr und Meister seyn! —

Er schlendert durch seine Lebenszeit
ein Glük das ungestört,
Gefühl, Gesundheit, Redlichkeit
und Weisheit ihm gewährt:

Der schöne Anblick der Natur
gibt seiner Seele Kraft,
das heitre Feld, die bunte Flur
ihm neuen Lebenssaft.

Ein Tränchen, mitleidsvoll geweint,
ein Schärflein dargereicht,
von ihm, der's immer redlich meint,
dem, den der Kummer beugt. —

So eine stille edle That,
von niemand angestaunt, —
ein Warnungswink — ein weiser Rath —
nicht laut — nicht ausposaunt; —

Wo andern aus Geitz und Leidenschaft,
der Schelm die Unschuld drückt,
dem Unterdrückten Recht verschafft, —
das wärmt — das erquickt. —

Und dann ein Blick ins Heiligthum
der Weisheit! und der Frucht
die Wissenschaft und Studium
dem giebt der Wahrheit Sucht.

Der schönen Künste Zaubermacht,
der Tonkunst Lustgefühl,
ein Stündlein sorglos hingebracht
bey frohem Scherzes Spiel;

Ein Gläschen Wein, ein Stückchen Brod,
ein Freund, ein treues Weib, —
wer das besitzt, hat keine Noth,
hat g'nug an Seel' und Leib! —

Drum bleibt's dabey: in dieser Welt
giebt es der Freuden viel!
wer sich den Besten zugesellt
und ruhig leben will.

Der hat den reichlichsten Genuß,
und manchen frohen Tag —
auf jedes Leiden, auf Verdruß
folgt bald die Wonne nach!

Ehrenfels.

Das Geleite.

„Nun, Kinder,“ sprach ein Fürst zum edlen Rath,
der ihn begleitete. „Nicht weiter! sollt ihr reiten!“
worauf der Magistrat nur um die Erlaubniß bat,
ihn bis zum Galgen zu begleiten!

Göckingk.

Der Bauer.

Das schöne große Tag=Gestirne
vollendet seinen Lauf;
Komm, wisch' den Schweiß mir von der Stirne,
lieb Weib, und denn tisch' auf!

Kann'st hier nur auf der Erde decken,
hier unterm Apfelbaum;
da pflegt es Abends gut zu schmecken,
und ist am besten Raum!

Und rufe flugs die kleinen Gäste,
denn hör', mich hungert's sehr;
bring auch den kleinsten aus dem Neste,
wenn er nicht schläft, mit her!

Dem König bringt man viel zu Tische;
Er, wie die Rede geht,
hat alle Tag' Fleisch und Fische
und Panzen und Pastet;

Und ist ein eigner Mann erlesen
von andrer Arbeit frey,
der ordnet ihm sein Tafelwesen
und präsidirt dabey.

Gott laß ihm alles wohl gedeihen!
er hat auch viel zu thun!
und muß sich Tag und Nacht kasteien,
daß wir im Frieden ruhn.

Und haben wir nicht Herren=Futter
so haben wir doch Brod,
und schöne, ~~[illegible]~~ frische, reine Butter
und Milch, was denn für Noth?

Das ist genug für Bauersleute,
wir danken Gott dafür,
und halten offne Tafel heute
vor allen Sternen hier!

Es präsidirt bey unserm Mahle
der Mond, so silbern rein;
und kukt von oben in die Schale
und thut den Segen h'nein.

Nun, Kinder! eßt! eßt mit Freuden!
und Gott gesegn' es euch!
Sieh, Mond! ich bin wohl zu beneiden,
bin glücklich, und bin reich.

Claudius.

Der Landmann an seinen Sohn.

Üb' immer treu und Redlichkeit
bis an dein kühles Grab!
und weiche keinen Fingerbreit
von Gottes Wegen ab!
Dann wird der Sichel und der Pflug
in deiner Hand so leicht,
dann singest du beym Wasserkrug,
als wär' dir Wein gereicht.
Dann wirst du wie auf grünen Aun,
durch's Pilgerleben gehn;
dann kannst du sonder Furcht und Graun,
dem Tod in's Auge sehn.
Dann suchen Enkel deine Gruft
und weinen Thränen drauf,
und Sommerblumen voll von Duft
blühn aus den Thränen auf.

Der gute Rath. (a.)

Das, was du selber kannst, laß nicht durch andern thun,
was heut' geschehen kann, laß nicht bis morgen ruhn:
hab' Acht, auch auf geringe Sachen,
so wirst du Blei zu Golde machen.

(a.) Des Großherzogs von Florenz Kosmus de Medicis, den Stein der Weisen zu machen.

An Wilhelminen

Zum Abschiede im Namen einer Freundin ihrer Jugend.

Nimm das [illegible] und meinen jungen Segen!
o! du zärtlichste! zum Abschied mit!
Gott geleite dich auf Blumen Wegen!
und die Freude folge deinem Schritt!
Immer schöner blühen dir die Kränze!
die, die Lieb' um deine Schläfe wand!
nimmst ~~[illegible]~~ noch jetzt im Alter, wie im Lenze
da dein fühlend Herz sie erst empfand.

Durch den sanften Frieden und die Stille,
deiner Seele zum Genuß geweiht
schmückte nur in ihrer Fülle
all des Lebens Wonn' und Seeligkeit!
Ganz geliebet zu werden, und zu lieben,
ist des Herzens eigner Beruf,
das, was Deines, zu so süßem Triebe
Gott, der Liebenden so sanft erschuf!

Heilige durch Demuth Deine Freuden!
und durch Dank zu Gott, der Dir sie gab!
auch den Glücklichen erwarten Leiden,
Prüfungen im Leben und im Grab.
Bleib' ihm treu dem Vater Deiner Jugend!
hat er Dich nicht treu und schön geführt?
der verliert die Stütze seiner Tugend,
der aus seinem Herzen Gott verliert.

Tochter! wie verklärt an Dir sich Deiner
frommen Mutter Tugend und Gebet!
die am Thron nun seliger und reiner
unter Engeln kniet, und für Dich fleht!
Gieb ihr hohes Bild der Erde wieder.
Gattin, Mutter, Mensch zu seyn wie sie,
Treu' und Demuth waren ihre Brüder;
sind die Deinen auch: vergiß es nie!

Daß Dein Herz sich wie ein Gold genießen
unabhängig von dem äußern Glück;
und weit um Dich her den Segen fließen,
und viel Seligkeit auf Dich zurück!
O! wie wird Dein edler Freund dich lieben,
liebt er nicht in Dir sein eigenes Glück?
Sünde wär's, den Engel zu betrüben,
nur mit einem Wort mit einem Blick.

Sieh' er kam, wer hat ihn aus der Ferne
über Land und Ströme Dir gesandt? —
o! es ist ein Gott, er lenkt die Sterne
und des Menschen Herz mit seiner Hand!
Längst schon säet er in fremder Erde
Dir die Keime Deiner Freuden aus.
Geh'! und wandle nun, und sey und werde
Glück dem Gatten, Zierde für sein Haus.

Und wenn oft in süßen trauten Stunden
Dir des Dankes heil'ge Zähre fließt,
und Dir jede Freude neu empfunden,
die Erinnerung in die Seele gießt;
o! dann denk' auch an die Augenblicke,
die mir ewig unvergeßlich sind.
Kämen sie! — ach! kämen sie zurücke!
Aber Glück und Leben eilt geschwind.

Doch noch einen Kuß, noch einen treuen,
zu der Trennung schwerst letzten Denkmal Dir!
bang und traurig schließt sich mir die Szene:
o! Du Herrliche, was warst Du mir!
und Dich nun zum letzten male küssen,
oder wann hernach? — an welchem Ort? —
Nein, Geliebte! wiedersehen müssen
sich Unsterbliche: hier — oder dort!

Nun, Dir heißen Dank für Deine warmen
seelenvollen Freundschaft gegen mich!
Nie! noch niemal kam in meinen Sinnen!
O! wie zärtlich schlug dies Herz für Dich!
Und nun ach! Du Liebe! – bald erkalte
Dir des Abschieds und der Trennung Schmerz!
nur die Liebe nimmer! – Gott erhalte,
ewig Dir Dein biederes deutsches Herz!

Der Verfasser dieses Gedichts ist ein i: J: 1784 in Suhl verstorbener Hufschmied namens Weilke.

Traum im Triumph-Wagen.

Ich säh' /: Ihr Enkel glaubt dem heiligen Gesicht:/
Ich säh' den lieben Gott im Siegeswagen fahren,
und Helden gegen ihn.
Magistern mit gekrönten Haaren,
und Cäsaren und Lorbeern, säh ich wie Sklaven ziehn;
mir fehlt Eugen, August, und Ludwig, die Ahnen,
und hundert Stifter einer Krone,
und Cäsars Ehrgeiz im's Gesicht,
nur Friedrich nicht.

v. Kleist.

An einen Philosophen.

"Mein Gott ist überall!" – in allen sagen nicht,
Er ist in keinem Dunst, und keinem Bösewicht.

Herrmann.

Lied.

Vom verstorbenen Professor Sander, als er auf seiner Reise durch Frankreich nach Holland bey gewölktem Himmel auf dem Verdeck stand.

Groß ist der Herr! und seine Schöpfungswerke
verkünden Erde, Land und Meer!
Wer ist wie Er? – betrachtet seine Werke,
und betet an! – Groß ist der Herr!

Er wünscht den Sturm! – die Wasserwogen heben
im Schaume das Schiff zum Himmel auf:
Seid ohne Furcht! – was soll die Angst des Lebens?
Gott zeichnet jedem seinen Lauf.

Der Ruf erschallt auf; Gott will, sie fallen nieder.
Die Wellen sinken unter ihm.
Sanft gleitet das Schiff; o steiget auf ihr Lieder!
Steig auf mein Dank! steig auf zu ihm.

Bin ich nicht Mensch? von Millionen Einer?
und dennoch sieht und liebt er mich!
Dein sind die Himmel! aber keiner,
der Dich verehrt ist ohne Dich!

Sander.

Herr Filib.

aus dem Französischen.

Vor Kurzem hat Herr Filib,
den Geist nicht aufgegeben.
O! starb er nicht, gewiß! gewiß!
er wäre noch am Leben.

Lang war er, schön und tugendsam,
von aufgeräumten Wesen.
Wenn er den Hut vom Kopfe nam,
dan war er drauf gewesen.

Sein Koch, ein glückliches Genie,
ließ ihn oft Bratwurst essen;
und hat die frischen Eier nie,
am Fasttag vergessen.

Filib goß in sein trautes Glas,
ein gutes Glas vom Rhein;
und trank er nicht, so blieb sein Faß
viel länger voll von Wein.

Umfing des Landes Einsamkeit
ihn unter grünen Buchen;
o! dann verlor man seine Zeit
ihn in der Stadt zu suchen.

Wie sein Herr Vater, sanft und gut,
so fand ihn, wer ihn kannte;
doch er gerieth nur dann in Wut,
wenn er vor Zorn entbrannte.

Er lib, gemeiner Sage nach,
sein Essen schmackhaft kochen;
und Fastnacht war bey ihm der Tag
vor Aschermittwochen.

Sein Haus verkauft er ungewehrt,
wann dieses wandern sollte,
der dachte, daß es ihm gehört
und daß er keins mehr wollte.

Dem König schrieb er einen Brief;
er würde nicht genesen;
und schrieb er nicht, so ward sein Brief
vom König nicht gelesen.

Beweinenswerter Tod! – Ach! Ach!
man klagt um ihn vergebens!
Denn sicht: es war sein Sterbetag
der letzte seines Lebens.

Fräulein v. Spalding.

Die Leiter.

Auf die Erde stehet die Leiter der Weisheit, und reichet
an den Himmel. Wie sehr wenige steigen von ihr.
Mühsam klimt der Gelehrte hinan und zürnet u: klimt
wieder hinan. Niemals hat der Gelehrte gesehn!
Oben schlummert der Dichter auf Moos, wie der Hirte von Kanaan,
und es steigen zu ihm Söhne des Himmels herab.

F: L: Gr: zu Stolberg

Der Glückliche.

Der unerfahrt von Freuden und von Sorgen
nie herzlich weinet, oder lacht,
der jede Nacht und jeden Morgen,
ohn allen Träumen schläft, und wenn er soll erwacht,
der gleich entfernt von Witz und von Verstande
sich nicht vergnügt, auch nicht vergnügen kann,
trift man in dem, den gröbsten Geist nicht an;
so ist er doch vielleicht, der glücklichste im Lande.

Hagedorn.

Die Hofnung.

Wie der Schimmer des Mondes
durch die Schatten der Haine blickt,
auf umnachtender Wogen leuchtet;
also glänzet mit Sternen Klarheit,
durch der Wehmut Nebelschleier,
durch des Kummers Nacht, dein Lächeln!
Freundin der Engel! u: Menschen! o Hofnung!
Wie der steigenden Sonne
die zagenden Kräfte vorausfleugt,
also fleugst du auf strahlenden Flügeln,
dem Tage des Lebens mit wonnigem Eile
dem Tage der ewigen Wonne voran!
Trösterin aller Verlassenen! o Hofnung!
Wenn du mit holdem Engels Gruß,
auf öden Felsen Pfaden mir erscheinst,
o! dann vergoldet sich des Lebens Horizont,
mit mildem Glanz aus bessern Welten;
o! dann schweben Heil mir kündend
lächelnde Ahndungs Gestalten,
gleich der Flammensäule des erwählten Volks,
im lichten Schwarm vor mir her, u: streuen
leitenden Schimmer auf meine Pfade.

O! Hoffnung! Hoffnung! tröstend wie Frühlingshauch
nach Winterstürmen! freundlich wie Morgenrot,
entzückend, wie Sommermond Nacht,
lieblich wie auf Mädchen Wangen
des ersten Kusses keusche Röte;
wenn alles um mich her verblüht und stirbt
wenn alles weicht und untergeht
o! Hoffnung! Hoffnung! dann verlaß mich nicht!
umströme ganz mit hoher Himmels Ahndung,
mit Vorempfindung der Unsterblichkeit,
mit Freuden Gottes mir die müde Seele!
Heb' sie auf Mutterschwingen sanft empor
den tief gesunkenen verlassenen Geist,
zu lichten Höhn, und zeig' in heiliger Feier
ihr seiner Wallfahrt palmumkränztes Ziel,
wo an des Erdenlebens kurzer Schmerz
des Himmels ewgen Seligkeiten grenzen;
wo an des Urlichts unerschaffnem Stuhl
das Hallelujah der Vollendung tönt.
Ach! wo die bessern gleichgeschaffnen Seelen
des Wiederfindens unaussprechliches Entzücken,
des ewigen Vereinens sanfte Wonne
in Strömen trinken; unter Engelchören,
dem Throne des Allvollkommnen näher wallen,

mit süßer Sehnsucht ihrer Zukunft Loos
im Voraus ahnden, und es ganz empfinden,
daß Lieb' auf Erden trübe Dämmrung nur,
daß Lieb' im Himmel Sonnenaufgang ist.

Matthisson.

Lied.

Mein Gott! wie ich verwundert bin,
seit einer kurzen Zeit:
weg ist mein sonst so froher Sinn,
und weg Zufriedenheit.

Wenn sich die Flur in Blumen hüllt,
wenn jeder Mensch sich freut;
wank' ich mit tiefem Gram erfüllt
in banger Einsamkeit.

In grauenvoller Mitternacht,
wenn Sturm den Hain zerreißt,
treibt's mich umher, mit Riesenmacht,
wie ein erzürnter Geist.

Dann ist der Baum mein Lieblingsbaum,
fällt welk sein Laub herab;
denn ach! mein schönster, schönster Traum
ist mir nur Tod und Grab.

Mir ist, wenn ich zur Kirchhofsthür',
als wenn's mein Herz umfing,
wie sonst, wenn ich vor seiner Thür',
so froh vorüber ging.

Seufzt hinter mir die Freundschaft her:
„Starb ist ihr Auge naß;
wie Schatten nur schleicht sie einher,
ihr Antlitz ist so blaß;

Als ob sie schon im Grabe schlief!" —
Dann ist mir so zu Muth,
als wenn mir sonst mein Lehrer rief,
„Bist schön, wie Milch und Blut.

Sophie Albrecht.

Vorzüge der Klugheit.

Herr Euler mißt der Welten Größen;
O! welch ein Thor ist dieß!
ich bin noch klüger, denn ich messe,
die Eimer Wein in meinem Faß.

Wolf zählt die Kräfte seiner Seele;
O! welch ein Thor ist das!
ich bin noch klüger, denn ich zähle
die Tropfen Wein im Deckelglas.

Herr Meier macht nur immer Schlüsse;
wie thörigt ist auch das!
Ich klügerer ich trink' und küsse
ich küss' und trink' ohn' Unterlaß.

Herr Haller sucht Gras, Kraut u: Bäume,
auf mancher rohen Höhen;
ich Klügerer ich suche Reime,
so wie er sonsten auch gesehen.

Herr Lessing führt gelehrte Kriege;
O! warum führt er sie?
denn durch noch tausend seiner Siege,
bezwingt er doch die Dummheit nie.

So mögen sich die Fakel zerreißen!
und segnen; so nimmer denn
ist noch jetzt aufzuweisen,
was gehen mir die Fakel an.

Klein.

Grabschrift auf einen Geizigen.

Hier unter diesem Steine
ruhen die Gebeine;
des Junkers Hans von Scharren;
Er starb des Morgens um neun Uhr,
um das Mittagbrod zu sparen.

v. Zinnen.

An Karoline.

Würdig Deinen Götterreitz zu malen,
müßt' ich Lauras sanfter Dichter seyn;
keine Farben, Gold und Strahlen
webt' ich in Dein Götterbild hinein.

Aber ach! mir fehlt Petrarchas Feuer,
wenn er sich in Sonnenhöhen schwingt.
Freundin! zürne nicht wenn meine Leier
Deinen Reitz in schwächern Tönen singt.

Als ich Dich zum erstenmal erblickte
unvergeslich ist die Stunde mir!
Liebes, holdes Mädchen! wie entzückte
mich Dein Reitz, und jeder Blick von Dir!

Immer noch wenn ich Dich Freundin sehe,
fühlt mein Herz die reinste Seeligkeit:
aber, aber! wenn ich von Dir gehe,
dann vermiss ich alle Heiterkeit.

Engelschön, sanfte Karoline!
Dein rund gewölbte volle Brust
Deine holde sorgenfreie Miene
weckt im Greisen selbst den Trieb zur Lust.

Du bist sanfter als ein Frühlingsmorgen
schön und blühend wie ein Veilchenthal;
wenn Du lächelst, schwinden Gram und Sorgen,
wie der Nebel durch den Sonnenstral.

Deine Augen glänzen wie die Sterne,
in der heitern stillen Sommernacht;
wenn in wolkenleerer blauer Ferne
Cynthia auf unsern Erdball lacht.

Unschuld mahlt mit Rosen Deine Wangen,
und Dein sanftes Herz. O! Engel sangen,
als der Schöpfer Dich der Erde gab,
und ihre Ruh' sieht von der Stirne herab.

Wär' ich Du in Griechenland geboren,
und ich hätt' damals Dich geschaut,
O! zur Göttin hätt' ich Dich erkohren!
und Dir einen Tempel aufgebaut.

Reizender war nicht die junge Hebe,
war gar nicht die schönste Huldgöttin!
Kennte Dich ein Fürst ~~er~~ gewiß er gäbe
Kron und Stolz um Dich dahin.

Keinen Wunsch hab' ich nach Millionen
und nach der Ehre Flitterschein,
ich vertauschte willig Gold und Kronen
um das Glück, von Dir geliebt zu seyn.

Schreiber.

Phidile.

Ich war erst sechzehn Sommer alt
  unschuldig und nichts weiter;
ich kannte nichts als unsern Wald
  als Blumen, Laub und Kräuter.

Da kam ein fremder Jüngling her,
  ich hatt' ihn nicht verschrieben,
und wußte nicht wo hin noch her,
  der kam, und sprach vom Lieben.

Er hatte schönes langes Haar
  um seinen Nacken wehen,
und einen Nacken, als das war,
  hab' ich noch nie gesehen.

Sein Auge himmelblau und klar,
  schien freundlich was zu flehen;
so blau und freundlich als das war
  hab' ich noch kein's gesehen.

Sein Angesicht wie Milch und Blut,
  ich hab's nie so gesehen;
auch was er sagte, war sehr gut
  nur konnt' ich's nicht verstehen.

Er ging mir allenthalben nach,
  und drückte mir die Hände,
und sagte nichts, als o! und ach!
  und küßte sie behende.

Ich sah ihn einmal freundlich an,
  und fragt' ihn, was er meinte?
Da fiel der junge schöne Mann
  mir um den Hals, und weinte.

Das hatte keiner noch gethan,
  doch war's mir nicht zuwider;
und meine beiden Augen sahn
  in meinen Busen nieder.

Er sagte nicht ein einzigs Wort
  als ob er's übel nähme;
kein einzigs, und — er flohe fort
  wenn er doch wiederkäme! —

Claudius.

Auf eine hohe Frisur.

Der Alpen Gipfeln gleicht, dein aufgethürmtes Haar!
Dein Haupt ist weiß wie sie, doch auch so unfruchtbar!

Robert.

Ein Gegenstück auf die vorhergehende Romanze

Ich war wol recht ein Springinsfeld
in meinen Jünglingstagen
ich tat nichts lieber auf der Welt
als reiten, fischen, jagen.

Einst zogen meine Streifereien —
weiß nicht auf welchen Weisen,
doch war es recht als sollt' es seyn —
mich ab von meinen Gleisen. —

Da sah ich über'n grünen Zaun,
im lichten Frühlings Garten,
ein Mägdchen, rosig anzuschaun,
der Schwesterblumen warten.

Ein Mädgen, so von Angesicht
von Stirn und Augensternen
von Wuchs und Wesen läßt sich nicht
beschreiben und nicht malen.

Ich freundlich hin, sie freundlich her;
wir mußten beid' uns grüßen;
und fragten nicht wohin? — woher?
noch minder wie wir hießen.

Sie schmükte roth und grün den Hut,
brach Früchte mir vom Stengel,
und war so lieblich, war so gut,
so himmlisch wie ein Engel!

Doch wußt' ich nicht was tief aus mir
so seufzte, so erbebte,
und unter Druk und Küßen ihr,
was vorzuweinen strebte.

Ich konnte weder her noch hin,
nicht weg, nicht zu ihr kommen;
auch lag's nicht anders mir im Sinn,
als wär' mir was genommen.

Mich dünkt', ich hätt' ihr tausendviel —
weiß Gott! all was zu sagen;
doch konnt' ich — welch ein Zauberspiel! —
nicht einen Silbe wagen!

In heller Unschuld frug sie: Was?
was ich wol von ihr wollte?
Dich! Liebe! rief ich: als mir's was
von beiden Augen rollte.

Sie aber schlug den dunklen Blick
zum schönen Busen nieder;
und ich verscheuchtert floh zurück
und fand sie noch nicht wieder.

Wie? könnte wol dies eine Wort
dies Wörtchen sie betrüben?
O! blöder Junge! wärst du fort!
wärst du doch da geblieben.

Bürger.

Entschluss.

Auf! nun von eigner Hand den Tod!
Zerreisse, was dich bindet!
Dein strömend Blut ist Morgenroth!
das neuen Tag verkündet;
ist Purpur, der im Paradies
dich endlich bräutlich kleidet,
und ihn, der nicht dich von sich stiess,
mit Wohlbehagen weidet.

Sophie Albrecht

Die Gruft der Fürsten.

Da liegen sie, die stolzen Fürstentrümmer!
ehmals die Götzen ihrer Welt!
Da liegen sie vom fürchterlichen Schimmer
des blassen Tags erhellt!

Die alten Särge leuchten in der dunklen
Verwesungsgruft, wie faules Holz;
wie matt die grossen Silberschilde funkeln,
des Fürsten letzter Stolz.

Entsetzen packt den Wanderer hier beim Haaren,
giesst Schauer über seine Haut,
wo Eitelkeit gelehnt an eine Bahre
aus holen Augen schaut.

Wie fürchterlich ist hier des Nachhalls Stimme!
kein Zehentritt stört seine Ruh;
kein Donner spricht mit schreckenvollem Grimme,
O! Mensch! wie klein bist du!

Denn ach! hier liegt der edle Fürst der gute,
zum Völker Segen einst gesandt,
wie der, den Gott zur Nationen Ruthe
im Zorn zusammenband.

Zu ihren Urnen weinen Marmorgeister,
doch kalte Thränen nur, von Stein,
und lachend grub vielleicht ein welscher Meister
sie einst in Marmor ein.

Da liegen Schädel mit verloschenen Blicken,
die ehmals hoch herab gedroht;
der Menschen Schrecken, denn an ihrem Nicken
hing Leben oder Tod.

Nun ist die Hand hinweg gewelkt zum Knochen,
die oft mit kaltem Federzug,
den Weisen, der am Trohn laut gesprochen,
in harte Fesseln schlug.

Zur morschen Rizze ist nun die Brust geworden
einst eingehüllt in Gold Gewand;
an der ein Stern und ein entweihter Orden,
wie zween Kometen stand,

Vertrocknet und verfault sind die Kanäle
wo geiles Blut wie Feuer floss;
das schäumend Gift der Unschuld in die Seele
wie in den Körper goss.

Sprecht: Höflinge! mit Ehrfurcht auf der Lippe
nun Schmeichelein ins taube Ohr!
beräuchert das durchlauchtige Gerippe
mit Weirauch, wie zuvor.

Er steht nicht auf, euch Beifall zu zulächeln,
und wiehert keine Zoten mehr;
damit geschminkte Zofen ihn befächeln
schamlos und frech wie er!

Sie die in ehrnen Busen niemals fühlten,
die Schrecken der Religion,
und Gottgeschaffne bessre Menschen hielten
für Vieh bestimmt zum Frohn;

Die das Gewissen, jenen mächtigen Kläger
der unsre Schulden niederschreibt
durch Trommelschlag, durch welsche Trillerschläger
und Jagdhorn übertäubt.

Die Hunde nähr, und Pferd', und feile Dirnen
mit Gnaden lohnten, und Genie
und Tugend darben ließen; /: denn das Zürnen
der Geister schreckte sie. :/

Die liegen nun in dieser schönen Grotte
mit Staub und Würmern überdeckt,
so stumm! so ruhmlos! noch von keinem Gotte
zum Leben aufgeweckt.

Weckt sie nur nicht mit eurem bangen Aechzen,
ihr Scharen, die sie arm gemacht!
verscheucht die Raben, daß von ihrem Krächzen
kein Wütrich hier erwacht!

Hier klatsche nicht des armen Landmanns Peitsche,
die Nachts das Wild vom Acker scheucht:
an diesem Gitter weile nicht der Teutsche,
der welk vorüber keucht!

Hier weine nicht der bleiche Waisenknabe,
dem ein Tirann den Vater nahm;
nie fluche hier der Krüppel an dem Stabe,
vom fremden Solde lahm!

Damit die Räuber nicht zu früh erwachen,
seid menschlicher! erweckt sie nicht!
Ha! früh genug wird über ihnen krachen
der Donner zum Gericht!

wo Todes Engel, nach Tirannen greifen,
wenn sie im Zorn der Richter weckt;
und ihre Gräul zu einem Berge häufen,
der flammend sie bedeckt. —

Ihr aber, beßre Fürsten! schlummert süße!
im Nachtgewölbe dieser Gruft!
schon wandelt euer Geist im Paradiese
gehüllt in Blumenduft!

Jauchzt nur entgegen jenem großen Tage,
der aller Fürsten Taten wiegt!
wie Sternenglanz bei eurer Fürstenwage,
drauf eure Tugend liegt.

Ach! unterm Lispeln eurer frohen Brüder,
/: Ihr habt sie satt und froh gemacht :/
wird eure volle Schale sinken nieder,
wenn ihr zum Lohn erwacht.

Wie wirds euch sein, wenn ihr am Sonnenthrone
des Richters Stimme wandeln hört?
„Ihr Brüder! nehmt auf ewig hin die Krone
ihr seid zu herrschen werth!“

Schubart.

Auf die Hoffnung.

Ihr, die uns manchen Wunsch verspricht
und recht zu wünschen lehrt;
und stets in unserm Angesicht
der Kummerfalte wehrt.

Der Hoffnung, die mir Blüten beut
sey zu besingen leicht,
und lebt, was meine Schwäche beut
ihr sey dies Lied gereicht.

Dem Herrscher, der vom Trone winkt
mehrt sie der Länder Zahl;
dem Bettler der am Stabe hinkt,
stillt sie des Kummers Qual.

Mit neuen Schätzen häufet sie
der Reichen Ueberfluß;
und lohnt dem Armen seine Müh',
bey der er darben muß.

Lockt Greisen aus der Ewigkeit
mit Engel Mienen zu;

schwatzt er noch längrer Lebenszeit
sie unvermerkt zur Ruh';

Zeigt Männern, die die Arbeit beugt,
des nahen Alters Rast,
und Kinder, die ihr Weib noch säugt,
als Träger ihrer Last;

Führt an des besten Mädchens Hand
den Jüngling bald zur Treu:
giebt Mädchen durch den Ehestand
den süßen Nahmen — Frau;

Macht daß verheißner Kinder Lust
sich schon der Knabe freut;
und reicht der Mutter volle Brust
dem Säugling, wenn er schreit.

Sie läßt uns schimmernd lautres Glück
in dunkler Zukunft sehn;
und tröstet uns im Mißgeschick,
es werde bald vergehn!

Sie selbst noch arm in bleicher Qual
und die Verzweiflung droht,
stärkt sie den halbverzagten Muth
und reißt uns aus der Noth.

Ihr Trost hilft mehr als Arzenei,
gibt Müden süßen Ruh;
der ärmsten Sklaven athmet frey
winkt sie ihm Rettung zu.

Sie bürgt uns, daß nicht diese Zeit
des Lebens Glück begränzt,
und daß in froher Ewigkeit
einst unsrer Tugend glänzt.

Dr: F: J: Kollmann.

Der stolze Fürst und der witzige Abt.

Fürst. "Was sagten sie vom Himmelreich?
Dort wären wir wie andre gleich?
O! weit gefehlt! sie werden sehen,
daß sich das andre Volk muß auf der Erde schmiegen;
und für uns Fürsten dort erhabne Sessel stehen!"
Abt. "Doch soll darauf nur Staub von tausend
Jahren liegen.

Langbein.

Der Kürbis von Hämelstädt.

Hört liebe Freund! ich will euch leiern
die Mähr' von Hämelstädt.
Gleich nach der Mahlzeit soll man feiern.
Und ich, Gottlob! bin satt.

Zu Hämelstädt im deutschen Lande
fand Peter Veit einmal,
ein Wunderding im Kellersande
rund, farbig, glatt und kahl.

Ein Kürbis war's. Woher gekommen?
das weiß er selber nicht:
und weil die Chronik nichts vernommen,
so schweigt auch mein Gedicht.

„Sankt Toffel!" schrien die Bürger alle,
„welch! riesengroßes Ei!
der Schwarze selbst mit seiner Kralle,
bricht euch es nicht entzwei!"

„Ein Wunder ist es!" schrien die Frauen:
„und vielleicht ein Drachenei."
Die Küster: „Nein, uns könnt ihr trauen,
es ist auch Mannabrod!"

"Vom Himmel ist der Schatz gefallen!"
rief drum das Schilderhaus:
"Der Türke wird vor Ihm gefallen
und tödten Mann und Maus!"

Zuletzt kam ein gereister Schneider
und mittelte den Streit;
"Ihr Hämmelstädter wart auch leider;
denn ach! ihr kamt nicht weit.

Zu Weine aß ich ein halbes Hundert
von solcher Hasenbrut:
gewißlich, was mich selbst gewundert,
gebraten schmeckt sie gut.

Drum hört! – ihr habt doch wol gelesen,
welch Thier ein Hase sey? –
drum hört: dies, wissen große Weisen,
nennt man ein Hasen=Ei."

"Ein Hasen=Ei? – das läßt sich brüten!"
rief jauchzend Weib und Mann.
Veit trug in wohlbedachten Hüten
das Ei zum Rath hinan.

Zum Weisen sprachen Bürgermeister,
Rathsherrn und Sekretair;
der Schneider hielt als ein Gereister
vertrat die Bürgerschar:

"Ihr strengen Herren! hochweise Väter!
des Landes und der Stadt!
die wohlachtbaren Hämmelstädter
ersuchen vom Magistrat;

Ob sie nach unserer Väter Sitte
nicht wollen gleich geruhn,
und aus dem Ei auf aller Bitte
ein Häslein brüten thun!"

Ein Schauder ward der Bürgermeister,
und Eis der Sekretair,
die Rathsherrn blaß, als sähen sie Geister,
bekreuzten sich sogar.

Die Bitte ward rund um erwogen;
und ausgemacht zuletzt;
es wurde stracks durchs Loos gezogen,
wer sich zum Brüten setzt.

Das Loos traf unsern Bürgermeister,
den Tonnenrunden Mann!
er war auch traun! zehn Pfunde feister
als Falstaff lobesam.

Der runde Herre ließ sich setzen,
und brütete mit Macht;
und sein Gewissen nicht zu letzen,
betrieb er's Tag und Nacht.

Er brütete schier ein Faten,
und brachte nichts heraus;
und dennoch stärkten ihn Braten,
und Kuchen, Wein, und Schmaus.

Zehn Jungfraun, und zehn Junggesellen,
bedienten ihn mit Wein,
mit Torten, Braten und Forellen,
und andern Leckerein.

Auch standen alle Herrn vom Rathe
bald rechts, bald links ihm bey;
doch trotz dem weisen Magistrate,
unfruchtbar blieb das Ei.

Noch einmal ward rund um erwogen,
was immer anzufahn;
und endlich dann der Schluß gezogen;
die Henne sey kein Hahn.

Herr Klotz sey zwar ein Landesvater,
doch drum kein Hahne nicht:
und dennoch thu der Stadtberather
mit Fug auf's Ei Verzicht.

Ein Mond vergieng: und man ward einig,
den Dingen nicht zu traun,
und diese Weihgeburt alleinig
zum Besten schwangerer Fraun,

Aus Stadt und Land zu transportiren.
Gedacht, gesorgt, gethan.
Ein Wagen wohlbespannt mit Stieren
und alles Volk voran.

Doch streckt's den ungebornen Helden
auf eines Berges Höh;
hier stand der Gränzstein: wie sie lesen.
Der Fuhrmann rief: „Oe'! Steh'!

Flugs kullerten die Herren vom Rathe
die Richterbühn' hinab.
Und riefen: "Fort aus unserm Staate!"
Nun hört was sich begab!

Das Ei verlief sich im Gesträuche.
Hier saß ein Häslein:
vor Schrecken ward es halb zur Leiche,
und sprang gespornt feldein.

"O! Wunder!" schrien die Herren, "o! Wunder!
Seht unsern Hasen, seht!
Zersprungen ist das Ei jetzzunder!
Heidi! der Bube geht!"

Laut rief Herr Klotz durch das Gekreische:
"Lauf nur, lieb' Häslein!
Bist dennoch Fleisch von unserm Fleische;
und Bein von unserm Bein!"

Noch lauter schrie darauf die Gemeine,
und schrie sich taub und heisch:
"Lauf nur! bist Bein von unserm Beine!
und Fleisch von unserm Fleisch!"

Sander.

Das schlafende Mädchen.

Nachlässig hingestreckt
die Brust mit Flor bedeckt,
der jedem Lüftchen wich,
das säuselnd ihn durchstrich;
ließ unter jenen Linden
mein Glück mich Lauren finden.
— Sie schlief; und weit und breit
schlug jede Blum' ihr Häupt zur Erden,
aus mißvergnügter Traurigkeit,
von Lauren nicht gesehn zu werden.
Sie schlief; und weit und breit
erschallten keine Nachtigallen,
aus weiser Furchtsamkeit,
ihr minder zu gefallen,
als ihr der Schlaf gefiel,
als ihr der Traum gefiel,
den sie vielleicht jetzt träumte,
von dem, – ich hoff' es – träumte,
der staunend vor ihr stand,
und viel zu viel empfand;

Ich ließ mich sanfte nieder;
ich seufzte; ich küßte sie;
ich seufzte; und küßte wieder;
und schnell erwachte sie.
Schnell hebten sich die Augen auf!
die Augen! – nein! der Himmel that sich auf!

Gleim.

Hinz und Kunz.

H: Was meinst du, Kunz, wie groß die Sonn' sey?
K: Wie groß? Hinz? – als 'n Straußenei!
H: Du weißt es schön, bey meiner Treu!
 Die Sonn' als 'n Straußen=Ei!
K: Was meinst du denn, wie groß sie sey?
H: So groß! hör' – als 'n Fuder Heu!
K: Man dächt' kaum, daß es möglich sey!
 Potz tausend! als 'n Fuder Heu!

Claudius.

Herr von H— zum Kammerdiener.

Befehlt mal draußen: still zu bleiben!
Ich muß jetzt meinen Nahmen schreiben.

von Hinnen.

Ein Stückchen von meinem Bruder.

Ich hab' ein kleines Brüderchen
kaum zwanzig Monden alt;
er Lieb' erdrückt er Väterchen
und Mütterchen es bald.

Ich bin den Jungen auch nicht feind,
und tändle mit ihm gern,
hol', wenn das Engelchen weint,
Rosin' und Mandelkern;

Bau' ihm, wenn ich bey Laune bin,
ein stattlich Kartenhaus;
halt' ihm auch oft ein Lichtem hin,
das bläßt er hurtig aus.

Nun glaubt der kleine Narr, es ging
mit allen Lichtern so:
Als jüngst der Mond am Himmel hing,
ward er gar herzlich froh.

Drum hält er, wie dem Lichtel mein,
das [illegible] zugedacht,

und schwob, und blieb auf ihm hienieden
mit aller seiner Pracht.

Doch unser Mond blieb, wie er schon
am Rande sich verstecht,
Trotz meinem Bruder Laubfrosch
so, wie ihr heut' ihn seht! —

# # #

Daß über dieses Stückchen je
kein Kritikaster lacht,
der's wie mein Brüderchen beriecht,
wo nicht noch ärger, macht:

So setz' ich zur Moral, daß man
den Spaß noch täglich sieht,
wenn wieder einen großen Mann
ein Zwerg zu Felde zieht.

Allein wie fällt das Singelvolk
bey einem solchen Strauß?
Je nun, der große Mann bleibt groß,
den kleinen lacht man aus.

Langbein.

Lied eines Epikurers.

Grämelt her, grämelt hin!
Freud', ihr finstern Thoren,
hab' ich mir zur Königin,
weislicher erkohren.
Grämelt, wie ihr wollt, ich bin,
mich zu freuen, geboren!

Mich am holden Mägdelein
rosenblühenden Munde,
mich am Rebensaft zu freuen
vor des Fasses Spunde,
und an süßen Melodien
in der Brüder Runde.

Lernet Weisheit! Vernunft!
und es giebt nur eine!
Nur im Küssen ist Vernunft
Weisheit nur im Weine!
Lernet sie, gelehrte Zunft!
Bücherwitz ist keine.

Bald zerbröckelt von der Zeit
modert dies Gehäuse.
Weißt ihr, was ihr nur noch seit
als der Würmer Speise?
Wer sich seines Lebens freut,
ist der wahre Weise.

St:

Lied.

Ich saß im dunkeln Buchenhain,
bey ihr auf weichem Moos,
im trüben blassen Mondenschein,
gelehnt auf ihrem Schoos.
Ich spielte mit dem blauen Band
an ihrer weißen Brust,
und bebte, daß die Druck der Hand
im Schauer süßer Lust.

Ich hört' und sah nur sie allein;
nicht Nachtigallgesang,
nicht Abendrot, nicht Mondenschein;
mich schlug das Herz so bang.
Sanft hing mein Blick an ihrem Blick,
mein Mund an ihrem Mund:
nur unsre Engel sahn das Glück,
und segneten den Bund.

J: G: Frh: v Salis Seewis.

An Iris.

Ein Liedchen von Liebe, verlangst du von mir?
Gern reizendes Mädchen! Gern säng' ich es dir;
Doch zärtlichen Herzen, bringt Liebe nur Schmerzen,
Gefühlvolles Mädchen! drum schweig ich von ihr.

Zwar freilich die Wunden, der Liebe sind groß.
Vergiftet durch Cypris mächtig Geschoß,
Vergessen die Fürsten, noch Länder zu fürsten,
Und Helden selbst sitzen der Venus im Schoos.

Der Feige wird herzhaft, der Prasser genau,
Der Karge verschwenderisch, der Dumme wird schlau.
Und Amorn zum Preise, vergafft sich der Weise;
Der Hagestolz seufzet nach Mädchens sich grau.

Doch ach! mit unendlicher Traurigkeit ringt
Ein Herz, das die Lieb' auch mit Rosen umschlingt:
Kaum ist man gebunden, so zögern die Stunden,
Und herzliches Seufzen und Thränen umringt.

Denn ach! von der Freundin des Herzens getrennt,
Wenn halbe Verzweiflung im Innersten brennt;
Nur Eifersucht schrecken, den absterbenden Gecken
Wer ists der die Marter der Liebenden nennt.

Drum reizendes Mädchen! drum singt mein Gedicht,
Das zärtlich' der zaubrischen Liebe dir nicht.
Dem zärtlichen Herzen, bringt Liebe nur Schmerzen,
Gefühlvolles Mädchen! drum sing' ich sie nicht.

An einen Jüngling.

Der Schlaf ist todt!
Mein Daseyn fordert Pflicht —
Die heilige Geboth
Vergeßen je das Herze nicht.
Mich finde gern
Die Morgenröthe wach,
Des Himmels letzten Stern,
Seh' schon mein muntres Auge wach.

Seelig, seelig ist die Welt
Wo mich süßer Schlummer,
Aus der Frühlings=Wonne füllt,
Balsam für den Kummer,
Wo am sanften Silberbach,
Seine Trauten wachen
Philomelen singen. — Ach!
Lenz du ziehest aus [illegible]

Freue Seele, freue dich,
Der vergnügten Zeit.
Schöner Lenz erinnern mich,
Daß ich Jüngling werde. —
Und verwelkst du, alsdann
Lehre meine Jugend:
Aufzublühen für den Mann
Und für jede Tugend.

Und ich ein Mensch, ich schwiege?
Mir gieng ein Vogel vor?
Mich Bild des Schöpfers, trüge
Die Seele nicht empor?
Und du mein Geist, sey Dank.
Denn der, schuf dich zur Wonne,
Durch den die Frühlings=Sonne
Ihr mildes Feuer trank.

Mit zuversichtlichem Vertrauen:
Daß Gott die Liebe sey,
Will ich in seine Blitze schauen,
Von aller Knechtsfurcht frey.
Mein Herz ist still, wenn rund umher,
Gewitterwolken sind;
Gott führet sie, und mein Gott ist Er!
— Und ich, — ich bin sein Kind!

Stoltz bin ich auf mein Vaterland,
Und daß ich's würdig bin:
Rühmt es mein Herz und meine Hand
Schon in dem Knaben Sinn'
O möchte stets vor meinem Blick,
Mein Unvermögen stehen,
Wie gerne würd ich vom Stolz zurück,
Hinzu der Demuth gehen.

Schön, schöner und am schönsten.

Schön ist Laura; wenn sie lächelt,
Schön, wenn Ernst ihr Aug' umzieht,
Schön, wenn sie sich Kühlung fächelt,
Schön, wenn sie sich selber sieht.

Schöner, wenn sie Blumen gätet,
Oder singt ein schönes Lied;
Und am schönsten wenn sie betet,
Und nur Gottes Aug' es sieht. —

Gleim.

Ein Gemählde.

Ich kenn ein Mägdchen, — schöner ist,
kein Mädchen auf der Welt.
Du — der du nie bezaubert bist,
sey Weiser — oder Held.

Du solltest sie sehn mit einem Blick,
mit einem nur sie sehn.
Demüthigst würdest du zurück
zu Buch und Weisheit gehn.

Himmelan gezogen in ihr Netz,
der Schönheit läugst du dir!
Ihr Reitz ihr Szepter ihr Gesetz
verkennend läugst du dir!

Ihr Auge! — solche Heiterkeit
zu weiblichem Gesicht,
Find'st du auf Erden weit und breit
und — fast im Himmel nicht.

Ihr Lächeln — macht das Dunkle hell
ein Engel würde froh,
könnt' er es sehn. — Kein Raphaell
kein Dichter mahlet es.

Und ihre Stimme — rein so süß!
Ernst sey es oder Scherz;
Sie sang, sie sprach ein Paradies,
selbst Gellerten ins Herz.

Ihr Busen! — Tugend stirbt darum,
so wunderschön ist er!
Kein Grab und kein Leuchtthurm,
sahen niemand ähnlicheren.

Verwelkte Rose! – welch ein Reitz
Sie abzumähen. – Komm
O Freund! – Genung für deinen Geitz!
Wär ich nur nicht zu fromm.

Ihr artigen Grübchen in den Kinn! –
Ihr schöner Busen! – Ihr Schoos!
Ihr Gang! Ihr Wuchs! – o Zauberin!
O Göttin! Laß mich los!

Abschied von der Hütte.
1784.

Gehab dich wohl, du liebe kleine Hütte,
Gehab dich wohl, mit deinem Dach von Stroh!
Du sahest mich oft nach armer Dörfer Sitte,
Einfältig froh.

Du bargst verschwiegen meine kleinen Sorgen,
Und alles, was ich dir, nur dir gestand;
Verriethst mich nicht, wenn der bethaute Morgen
Mich weinend fand.

Verriethst mich nicht, wenn sich hier überwonnen
In deinem Schutz mein klopfend Herz ergoß:
Und bey dem Morgengruß der lieben Sonnen
Vor Lust zerfloß.

In deinem Schatten hab ich oft empfunden,
Wie süß es sich nach harter Arbeit ruht;
Und manchen Blumen Kranz in dir gewunden
Mit leichtem Muth.

Und manchen trozgen Schmerz in dir vergessen
Und vieler mühsamer Tage Last und Schweiß
In spätem Abendschatten noch gesessen
Nach langem Fleiß.

Wohl hab ich mich an deiner Bäume Wehen,
So oft, so still so inniglich erfreut;
Auch manches Samenkorns Frucht gesehen,
Das ich gestreut.

Und manches Lächeln und auch hier verbreitet,
Und manches Freuden-Zähren, rein und wahr,
Und manches festliche Wonnefest bereitet
Der kleinen Schaar.

Es war dein Plätzchen wirklich zu beneiden;
Wenn gleich auf einer armen Heideflur,
Warst du doch reich an reinen echten Freuden,
Reich an Natur.

Auch hab ich dich geliebt mit einer Liebe
Die der, der keine solche Liebe kennt,
Und nie geliebt, mit einer solchen Liebe
Wohl Schwärmerey nennt.

Jetzt werd ich Dich mit einem Hause tauschen,
Das weiter ist, und mehr der Lieben faßt.
Auch da soll mich kein Abend je belauschen
Der träger faßt.

Auch da soll wecken mich Aurora finden,
Mit himmelaufgehobnem hellem Blick;
Soll mit dem Rosenfinger mir verkünden
Des Kleinsten Glück.

Auch da soll nimmer uns die Freude fehlen,
Die Lieb und Eintracht sicher stets bewahrt,
Und die mit Himmelskost die bessern Seelen
Auf Erden nährt.

Gehab dich wohl, du liebe kleine Hütte,
Gehab dich wohl mit deinem Dach von Stroh.
— — —
O daß mein Geist auch einst die Erdenhütte
Verließe so!

Daß er so reuelos, und so zufrieden,
Mit allen seinen Freuden klein und groß,
Verwechselte das kurze Seyn hienieden
Mit besserem Loos.

Karoline Rudolphi.

An die Freude.

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elisium,
Wir betreten feuertrunken
Himmlische, dein Heiligthum.
Deine Zauber binden wieder,
Was der Mode Schwerd getheilt;
Bettler werden Fürstenbrüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Chor.

Seid umschlungen Millionen!
Diesen Kuß der ganzen Welt!
Brüder – überm Sternenzelt
Muß ein lieber Vater wohnen.

Wem der große Wurf gelungen,
Eines Freundes Freund zu seyn;
Wer ein holdes Weib errungen,
Mische seinen Jubel ein!

Ja — wer auch nur eine Seele
Sein nennt auf dem Erdenrund!
Und wer's nie gekonnt, der stehle
Weinend sich aus diesem Bund!

Chor.

Was den großen Ring bewohnet
Huldige der Sympathie,
Zu den Sternen leitet sie,
Wo der Unbekannte thront.

Freude trinken alle Wesen
An den Brüsten der Natur,
Alle Guten, alle Bösen
Folgen ihrer Rosenspur.
Küsse gab sie uns und Reben,
Einen Freund, geprüft im Tod.
Wollust ward dem Wurm gegeben,
Und der Cherub steht ~~für~~ vor Gott.

Chor.

Ihr stürzt nieder, Millionen?
Ahndest du den Schöpfer, Welt?
Such' ihn überm Sternenzelt,
Über Sternen muß er wohnen.

Freude heißt die starke Feder
In der ewigen Natur.
Freude, Freude treibt die Räder
In der großen Weltenuhr.
Blumen lockt sie aus den Keimen,
Sonnen aus dem Firmament,
Sphären rollt sie in den Räumen,
Die des Sehers Rohr nicht kennt.

Chor.

Froh, wie seine Sonnen fliegen,
Durch des Himmels prächtgen Plan,
Laufet Brüder eure Bahn,
Freudig wie ein Held zum Siegen.

Auf der Wahrheit Feuerspiegel,
Lächelt sie den Forscher an.
Zu der Tugend steilem Hügel
Leitet sie des Dulders Bahn.
Auf des Glaubens Sonnenberge
Sieht man ihre Fahnen wehn,
Durch den Riß gesprengter Särge
Sie im Chor der Engel stehn.

Chor.

Duldet muthig Millionen!
Duldet für die beßre Welt!
Droben überm Sternenzelt
Wird ein großer Gott belohnen.

Göttern kann man nicht vergelten,
Schön ist's ihnen gleich zu seyn.
Gram und Armuth soll sich melden
Mit den Frohen sich erfreun.
Groll und Rache sey vergessen,
Unserm Todfeind sey verziehn,
Keine Thräne soll ihn pressen,
Keine Reue nage ihn.

Chor.

Unser Schuldbuch sey vernichtet!
Ausgesöhnt die ganze Welt!
Brüder – überm Sternenzelt
Richtet Gott wie wir gerichtet.

Freude sprudelt in Pokalen,
In der Traube goldnem Blut
Trinken Sanftmuth Kannibalen,
Die Verzweiflung Heldenmuth –
Brüder fliegt von euren Sitzen,
Wenn der volle Römer kreist,
Laßt den Schaum zum Himmel spritzen:
Dieses Glas dem guten Geist.

Chor.

Den der Sterne Wirbel loben,
Den des Seraphs Hymne preist,
Dieses Glas dem guten Geist,
Überm Sternenzelt dort oben.

Festen Muth in schwerem Leiden,
Hülfe wo die Unschuld weint,

Ewigkeit geschwornen Eiden,
Wahrheit gegen Freund und Feind,
Männerstolz vor Königsthronen, —
Brüder, gält' es Gut und Blut —
Dem Verdienste seine Kronen,
Untergang der Lügenbrut.

Chor.
Schließt den heilgen Zirkel dichter,
Schwört bey diesem goldnen Wein:
Dem Gelübde treu zu seyn,
Schwört es bey dem Sternenrichter;
Rettung von Tyrannenketten,
Großmuth auch dem Bösewicht,
Hofnung auf den Sterbebetten,
Gnade auf dem Hochgericht!
Auch die Todten sollen leben!
Brüder trinkt und stimmet ein,
Allen Sündern soll vergeben,
Und die Hölle nicht mehr seyn.

Chor.
Eine heitre Abschiedsstunde!
süßen Schlaf im Leichentuch!
Brüder – einen sanften Spruch
Aus des Todtenrichters Munde.

Aus Thalia von Schiller.

Freigeisterei der Leidenschaft.
Als Laura vermählt war.
1782.

Nein – länger länger werd ich diesen
Kampf nicht kämpfen,
Den Riesenkampf der Pflicht.
Kannst du des Herzens Flammentrieb
nicht dämpfen,
So fodre, Tugend, dieses Opfer nicht.

Geschworen hab ich's, ja, ich hab's geschworen,
Mich selbst zu bändigen.
Hier ist dein Kranz. Er sey auf ewig
mir verlohren,
Nimm ihn zurück, und laße mich sündigen.

Sieh, Göttin, mich zu deines Thrones Stuffen,
Wo ich noch jüngst, ein frecher Beter, lag,
Mein übereilter Eid sey widerrufen,
Vernichtet sey der schreckliche Vertrag,
Den du im Taumel einer warmen Stunde,
Vom Träumenden erzwangst,
Mit meinem Feu'r den Fluch in unerlaubtem
Bunde,
Betrügerisch aus meinem Busen rangst

Wo sind die Feuer, die elektrisch mich durchwallten
Und wo der starken kühnen Talismann?
Zu jenem Wahnwitz will ich meinen Schwur dir halten,
Worin ich unbesonnen ihn gethan.

Zerrissen sey das Herz, was ich und du betrogen haben,
Sie liebt mich – deine Krone sey verscherzt.
Glückselig, wer in Wonnetrunkenheit begraben,
So leicht wie ich, den tiefen Fall verschmerzt.

Sie sieht den Wurm an meiner Jugend Blume nagen,
Und meinen Lenz entflohn,
Bewundert still mein heldenmüthiges Entsagen,
Und großmuthsvoll beschließt sie meinen Lohn.

Mißtraue, schöne Seele, dieser Engelgüte!
Dein Mitleid waffnet zum Verbrechen mich,
Giebts in des Lebens unermeßlichem Gebiete,
Giebts einen andern schönern Lohn – als dich?

Als das Verbrechen, das ich ewig fliehen wollte?
Tyrannisches Geschick!
Der einzige Lohn der meine Tugend krönen sollte,
Ist meiner Tugend letzter Augenblick.

Des wollustreichen Giftes voll – vergessen,
Vor wem ich zittern muß,
Wag ich es stumm an meinen Busen sie zu pressen
Auf ihren Lippen brennt mein erster Kuß;
Wie schnell auf sein allmächtig glühend Wehen,
Wie schnell o Laura floß
Das dünne Siegel ab von übereilten Schwüren
Sprang deiner Pflicht Tyrannenkette los.
Jetzt schlug sie laut die heißerflehte Schäferstunde,
Jetzt dämmerte mein Glück –
Erschöpfung zitterte auf deinem brennenden Munde,
Erschöpfung schwamm in deinem feuchten Blick.

Mir schauderte vor dem so nahen Glücke,
Und ich errang es nicht!
Vor deiner Gottheit taumelte mein Muth zurücke
Ich Rasender! und ich errang es nicht.
Woher dies Zittern, dies unnennbare Entsetzen,
Wenn mich dein liebevoller Arm umschlang? –
Weil dich ein Eid, den auch schon Wallungen verletzen,
Zu fremden Fesseln zwang?
Weil ein Gebrauch, den die Gesetze heilig prägen,
Des Zufalls schwere Mißethat geweiht?
Nein – unerschrocken troz ich einem Bund entgegen,
Den die erröthende Natur bereut.

O zittre nicht – du hast als Sünderin geschworen,
Ein Meineid ist der Reue fromme Pflicht,
Das Herz war mein, das du vor dem Altar verloren,
Mit Menschenfreuden spielt der Himmel nicht.

Zum Kampf auf die Vernichtung sey er vorgeladen,
Der an den feierlichen Spruch dich band.
Die Vorsicht kann den überflüßigen Geist entrathen,
Für den sie keine Seligkeit erfand.

Getrennt von dir – warum bin ich geworden?
Weil du bist, schuf mich Gott!
Er widerrufe, oder lerne Geister morden,
Und flüchte mich vor seines Wurmes Spott.

Sanftmüthigster der fühlenden Dämonen,
O, zum Wütrich verzerrt dich Menschenwahn?
Dich sollten meine Qualen nur belohnen,
Und diesen Nero beten Geister an?
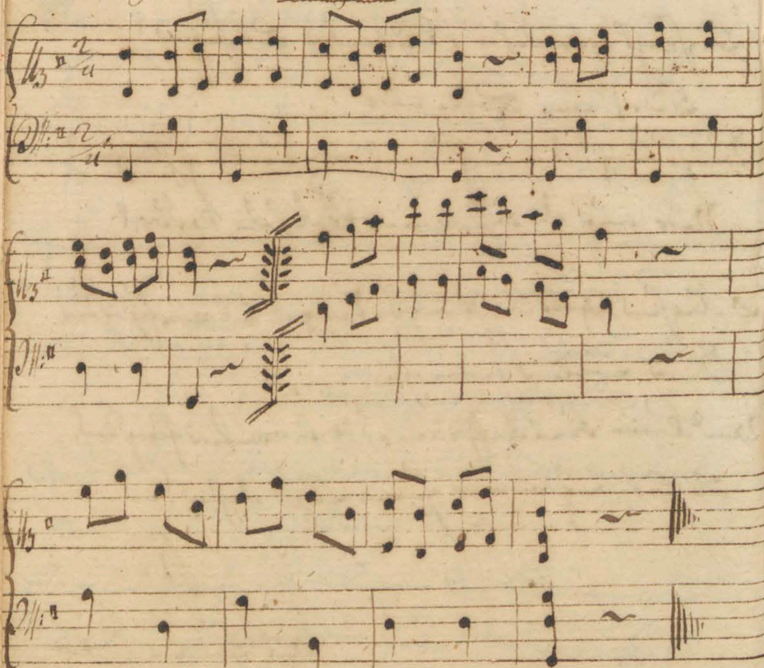
Dich hätten sie als den Allgütigen mir gepriesen,
Als Vater mir gemahlt?
So wucherst du mit deinen Herrlichkeiten?
Mit meinen Thränen machst du dich bezahlt?
Besticht man dich mit blutenden Entsagungen?
Durch eine Hölle nur
Kannst du zu deinem Himmel eine Brücke schlagen?
Nur auf der Folter merkt dich die Natur?

O diesem Gott laßt unsre Tempel uns verschließen,
Kein Loblied feiern ihn,
Und keine Freudenthräne soll ihm weiter fließen,
Er hat auf immer seinen Lohn dahin! –

M:

Aus Thalia v. Schiller.

Mäßig. **Lotchen.**



Lotchen.

Lotchen ist wohl hübsch und fein,
Ist ein artig Liebchen;
Hat im Auge Sonnenschein,
In den Wangen Grübchen.
Rosenroth ist ihr Mund,
Und wie Schnee die weiße Hand.

2.

Lotchen hat ein blondes Haar,
Und ein purpur Mündchen;
Hat ein Auge sonnenklar,
Ist ein artig Kindchen.
Was sie sagt und was sie thut,
Ist so wahr ich lebe – gut.

3.

Wie ein Alabaster stehn,
Lotchens weiße Zähnchen,
Und ihr Busen voll u schön,
[illegible]
Wenn sie lacht u wenn sie singt,
Wie das Herz vor Freuden springt.

4.

Lotchen hat ein gutes Herz,
Wohnt darin die Treue,
Ohne Wechsel ist ihr Scherz,
Schafft ihr niemals Reue

Wenn sie lächelt, dem gefällt,
Der nur als selbst die ganze Welt.

5.

Lotchen nur in's Herz zu sehen,
Himmel welch Entzücken!
Sich mit ihr in Reihen zu drehen,
Wie muß das beglücken.
O das ist Elysium,
Und schafft Philosophen um!

6.

Selig, selig ist der Mann,
Der mit Lotchen spielet:
Der im Auge Lotchens kann,
Was das Herze fühlet.
Aber dreimal seliger ist,
Doch der Mann der Lotchen küßt. —

Resignation.

Als eine Fortsetzung der Freigeisterei der Leidenschaft, als Laura vermählt war.

Auch ich war in Arkadien gebohren,
Auch mir hat die Natur
An meiner Wiege Freude zugeschworen,
Auch ich war in Arkadien gebohren,
Doch Thränen gab der kurze Lenz mir nur.

Des Lebens Mai blüht einmal und nicht wieder,
Mir hat er abgeblüht.
Der stille Gott, o weinet meine Brüder! —
Der stille Gott taucht meine Fackel nieder,
Und die Erscheinung flieht.

Da steh' ich schon auf deiner Schauerbrücke
Ehrwürdige Geisterwelten-Fürstin,
Empfange meinen Vollmachtsbrief zum Glücke
Ich bring ihn unerbrochen dir zurücke
Mein Lauf ist aus. Ich weiß von keiner Seligkeit.

Vor deinem Throne erheb ich meine Klage,
Verhüllte Richterin;
Auf jenem Sterne ging eine frohe Sage
Du thronest hier mit des Gerichtes Waage
Und nennest dich Vergelterin.

Hier – spricht man – warten Schrecken auf den Bösen,
Und Freuden auf den Redlichen.
Des Herzens Krümmen werdest du entblößen
Der Vorsicht Räthsel werdest du mir lösen,
Und Rechnung halten mit den Leidenden.

Hier öffnet sich die Heimath den Verbannten,
Hier endet des Dulders Dornenbahn.
Ein Götterkind das sie mir Wahrheit nannten
Die meisten fliehen, wenige nur kannten
Hielt meines Lebens raschen Zügel an.

„Ich zahle dir in einem andern Leben
„Gib deine Jugend mir
„Nichts kann ich dir als diese Weisung geben!
Ich nahm die Weisung auf die andre Leben
Und meiner Jugend Freuden gab ich ihr.

„Gib mir das Weib, so theuer deinem Herzen,
„Gib deine Laura mir.
„Jenseits der Gräber wuchern deine Schmerzen
Ich riß sie blutend aus dem wunden Herzen
Und weinte laut, und gab sie ihr. –

„Du siehst die Zeit nach jenen Ufern fliegen,
„Die blühende Natur
„Bleibt hinter ihr, ein welker Leichnam liegen
„Wenn Erd' und Himmel trümmernd auseinander fliegen
„Daran erkennen den erfüllten Schwur." –

„„Die Schuldverschreibung lautet an die Todten""
Hohnlächelte die Welt.
„„Die Lügnerin, gedungen von Despoten,
„„Hat für die Wahrheit Schatten dir geboten,
„„Du bist nicht mehr wenn dieser Schein verfällt.""

Frech witzelte das Schlangenheer der Spötter:
„„Vor einem Wahn, den nur Verjährung weiht
„„Erzitterst du? Was sollen deine Götter,
„„Des kranken Weltplans schlau erdachte Retter
„„Die Menschenwitz des Menschen Nothdurft leiht?""

„„Ein Gaukelspiel, ohnmächtigen Gewürmen
Von Mächtigern gegönnt,
Schreckfeuer, angesteckt auf hohen Thürmen,
Die Phantasie des Träumers zu bestürmen,
Wo des Gesetzes Fackel dunkel brennt."" –

Was heißt die Zukunft, die uns Gräber decken?
Die Ewigkeit, mit der du eitel prangst?
Ehrwürdig nur, weil schlaue Hüllen sie verstecken
Der Riesen-Schatten unsrer eignen Schrecken
Im hohlen Spiegel der Gewissensangst.

Ein Lügenbild lebendiger Gestalten,
Die Mumie der Zeit
Vom Balsamgeist der Hoffnung in den kalten
Behausungen des Grabes hingehalten
Das nennt dein Fieberwahn – Unsterblichkeit?

Für Hoffnungen – Verwesung straft sie Lügen –
Gabst du gewisse Güter hin,
Sechstausend Jahre hat der Tod geschwiegen,
Kam je ein Leichnam aus der Gruft gestiegen
Der Meldung that, von der Vergelterin?"

Ich sah die Zeit nach jenen Ufern fliegen
Die blühende Natur
Blieb hinter ihr, ein welker Leichnam liegen
Kein Todter kam aus seiner Gruft gestiegen
Und fest vertraut ich auf den Götter Schwur.

All meine Freuden hab ich dir geschlachtet,
Jetzt werf ich mich vor deinen Richterthron
Der Menge Spott hab ich beherzt verachtet
Nur deine Güter hab ich groß geachtet.
Vergelterin ich fordre meinen Lohn. –

„Mit gleicher Liebe lieb ich meine Kinder,"
Rief unsichtbar ein Genius.
„Zwey Blumen" – rief er – hört es Menschenkinder,
„Zwey Blumen blühen für den weisen Finder,
Sie heissen – Hoffnung u. Genuß."

„Wer dieser Blumen eine brach, begehre
Die andre Schwester nicht.
Genieße wer nicht glauben kann. Die Lehre
Ist ewig wie die Welt. Wer glauben kann, entbehre.
Die Weltgeschichte, ist das Weltgericht."

„Du hast gehofft: dein Lohn ist abgetragen,
Dein Glaube war dein zugewognes Glück
Du konntest deine Weisen fragen,
Was man von der Minute ausgeschlagen,
Giebt keine Ewigkeit zurück.

Sch.

aus Thalia v. Schiller.

Die beyden Menschengrößen

Menschengröße giebt es zwey hienieden
Eine jede kleidet ihren Mann.
Das Verdienst wohl beyde, doch verschieden
Sind die Fäden und die Farben dran.
Eine hüllet sich in vieles Licht
Wo die andre sanfte Farben bricht

Wie die Sonne glänzt und strahlt die eine
Welten wärmt und brennet ihre Gluth
Und die andre gleicht dem Mondenscheine
Der nur Nachts im stillen Gutes thut.
Jene blendet mit zu vielem Licht
Diese leuchtet aber blendet nicht.

Wie ein Bergstrom über Felsenstücke
Rauschet jene laut und fürchterlich
Diese windet unbemerkt dem Blicke
Wie ein Bach durch das Gesträuche sich
Jene brauset und verheert die Flur
Diese tränket und erquickt sie nur.

Jene baut sich Ehrenmausoleen
Aus den Trümmern einer halben Welt
Diese sucht sich reicher zu erhöhen
Wenn sie Thränen eignen Dankes zählt.
Jene haut ihren Ruhm in Stein
Diese gräbt ihn in die Herzen ein.

Jene läßt mit lautem Ruhm sich lohnen
Und ihr Aufenthalt sind Thronen nur
Diese sieht man auch in Hütten wohnen
Und ihr Lohn ist Segen der Natur
Jene kann ein Kind des Glückes seyn
Diese dankt ihr Daseyn sich allein.

Größe lauten Ruhmes deiner Schwingen
Breite gleicht dem Himmelsfirmament
Über deinen Standort zu erringen
Ist nur wenig Sterblichen vergönnt
Stille Größe dich nur bet ich an
Dich nur denn du bist für jedermann.

Fanni an ihre Taube.

Bist du krank mein Täubchen willst kein Futter?
Semmel ist ja sonst dein Leibgericht.
Noth kann dir nicht fehlen - denn die Mutter
Aller Pein, die Liebe kennst du nicht

Magst auch sorglos ihr entgegen flattern
Wenn sie einst nach dir die Arme streckt
Eure Lüften sind vom Gift der Nattern
List und Falschheit noch nicht angesteckt.

Wenn wir fallen in der Liebe Schlingen
So verspricht sie Freud und hält nur Schmerz
Ach - die Männer haben Taubenschwingen
Aber nicht das Tauben sanftes Herz.

Weh der Armen die den theuren Schwüren
Eines solchen Flatterhaften traut
Er verläßt sie nach genossnen Freuden
Als des Kummers abgehärmte Braut.

Mädchen, täuschen ist gar leichte Sache
Auch ich weint um einen falschen Mann
Doch Erfahrung hält nun beßre Wache
Daß mich keiner mehr bethören kann.

Drum mein Täubchen will ein Mann dich heute
Oder morgen brauchen zum Courier
Nimm sein Briefchen nicht - geschieden Leute
Sind wir wenn du's bringst - das merk dir.

Caroline.

– – – An seine Braut. – Ein Gegenstück auf – Seine an ihren Bräut.

Bist Du krank mein Täubchen, willst kein Futter?
Nirgend ist so schön Dein Leibgericht.
Viel kann Dir nicht fehlen, denn die Mutter
Aller Freud' – die Liebe fehlt Dir nicht.

Geh doch nur sorglos ihr entgegen;
Sieh wie sie auch Dir die Arme streckt.
Freude ist auf diesen Schmerzenswegen,
Wenn sie sich nicht in Falschheit steckt.

Wenn wir erst nach Liebe ringen,
Dann verspricht sie Freud' u: giebt auch Wonne.
Glaub' die Männer haben Taubenschwingen
Und ein Herz – so rein die Sonne.

Du meinst – die Sonn' hat Flecken;
Wer ist so rein, als Gold?
Der Brave wird sich nie verstecken,
Er ist ein Sonnen Gold. –

Wohl dem Mädgen, die den braven finden,
Eines solchen Mannes Braut;
Er erfüllet die versprochnen Freuden,
Und beglücket die getraute Braut.

Mädgens Täuschen ist die schlechteste Sache,
Die Gott je auf Erden litt. –
Das Mädgen schreit über Rache;
Der Edle kennt nicht diesen Schritt.

Weh dem Buben der es kann!
Die Rache folgt ihm nach.
Die Welt verachtet diesen Mann –
Und Gott lohnt ihn mit Ungemach.

Liebes Täubchen! willt ein Weib Dir heute
Oder morgen brauchen zum Courier,
Nim den den Brief, ich kenn' nur gute Leute!
Bring' ihn mir, ich küsse Dich dafür.

Gustav.

Sinngedicht.

Auf den
Tod eines großen Mannes.

Als jüngst des Todes Pfeil o Gellert,
Dich getroffen,
Klagt ich und weint, u: sah den Himmel
plötzlich offen;
Auf den belaubten Auen der weiten Welt
Sah ich: – –
Die Erde weinte, der Himmel freute
sich.

Auf das Bildniß Hagedorns,
von ihm selbst gemacht.

Der Tod, der Hagedorn dem Erdkreis rauben wollte,
Vom dem Verhängniß abgeschickt,
Stutzt, als er dessen Bild erblickt,
Unschlüssig, welchen er von beyden nehmen sollte.
Nim jenen nicht, sprach Hagedorn; nim mich!
Der ist unsterblicher, als ich.

An die Morgenröthe.

Aurora fahre herauf auf deinem goldnen Wagen,
Da ich vor Lieb und Schmerz nicht schlafen kann!
Wenn Chloe bey mir ruht, dann halt die Zügel an,
Dann, Göttin, laß es später tagen.

Grabschrift
auf den Major v. Blumenthal

der d. 21. Jenner 1757 bey Ostritz in der Ober-
lausitz in einem Scharmützel von den Oester-
reichern, erschossen ward.

Witz, Einsicht, Wissenschaft, Geschmack, Be-
scheidenheit,
Und Menschenlieb und Tapferkeit,
Und alle Tugenden, vereint mit allen Gaben
Besaß der, den man hier begraben.
Er starb fürs Vaterland, er starb voll Hel-
denmuth;
Ihr Winde wehet sanft! Die heilge Asche
ruht.

Sämtlich aus Kleists Werk.

Grabschrift
einer guten Freundinn.

Still Leser, schweig und hemme Du,
Den Lauf der süßen Zähren,
Du möchtest sonst in ihrer Ruh,
Die trefflichste der Frauen stöhren:
Die Herzen, die so gut, so himmlisch sind wie sie
Die schlummern nur und sterben nie.

An eine alte Coquette.

Mahl Deine Wangen nur und färbe Deine Haare,
Verbirg die welke Brust, verhehle 50 Jahre,
Und lüge Dein Gesicht viel jünger als es ist;
Doch lügst Du Dich nicht von der Bahre.
Der Tod weiß gut wie alt Du bist.

An eine junge Coquette.

Ich bitte Dich o schönstes Kind,
Befördre mein Vergnügen,
Ich seh den weißesten Schnee,
[illegible]

Denn wenn er sich geballt,
So ist er guter Art.
Vergönne mir [illegible]
Nur eine Schlittenfahrt.

Die besten Güter dieser Zeit?
Scherz, Liebe, Wein und Ehrlichkeit.

Anmerkung über das weibliche Geschlecht.

Ein Frauenzimmer zu regiren,
Läßt sich so leicht nicht practiziren;
Man mag sich stellen wie man will,
Sie halten nicht die Mäuler still,
Denn muß es die Natur so fügen,
Daß Weiber nicht oft Bärte kriegen.

Grabschrift
auf einen Todtengräber.

Ich Todtengräber dieser Stadt,
Ruh hier bey meinen tausend Leichen;
Ich füllte manchen andern recht satt,
Ihr Hofnung durchzuschleichen.

Er aber sprach, nein! was nur übt,
Muß mein Leute setzen!
Wer andern eine Grube gräbt,
Fällt endlich selbst hinein.

Der Geizhals.

Ein Geizhals fiel in einen Fluß, der tief
Und reißend war. Ein Fischer der das Leben
Ihm retten wollte, sprang hinein und rief:
Er möchte nur die Hand ihm geben!
Allein der Geizhals sprach, indem er sank,
Ich kann nichts geben! und – er trank.

An einem Kind.

Sey deiner Eltern Lust und Freuden
Mit Dank erkenne ihr Bemühen,
Und mache ihnen niemals Leiden,
So wird auch dich der Segen blühen;
Denn solchen Kindern geht es gut,
Worauf der Eltern Segen ruht.

Nur Weisheit würzt Lust; nur wer bey unsern Freuden,
Den Mißbrauch, Übermaß und falschen Reitz vermeiden,
Nur denen beblühmen sie, des Lebens rauhen Pfad,
Sind auch der Tugend werth, und Freundin d[er] That.

Auf den Major v — — — — — — —.

Ihn reitzen nur der Waffen Glanz u: Pracht,
Der edle Muth, der Feinde tapferer Schaaren,
Des Goldnen Lust, die Feuer volle Schlacht,
Der stolze Sieg, der kühn erfochtenen Fahnen,
Des Kriegs Geschrei, des Donnernden Anfall,
Der kühne Sturm, und der erstiegne Wall.

An — Nero.

Mit Deinen Tigerblicken, Tyrann! hör auf zu schrecken,
Und dürste nicht nach Bluth!
Denn sieh o du Tyrann! den Sieger auf Tigerdecken,
Schläft sich so sanft, so gut.

Der Rose gleiche Deine Jugend,
Dein Alter sey der Rose gleich;
An innrer Kraft an steter Tugend
Auch bey verwelkten Blättern reich.

Die Freundschaft deren Reitz uns angenehm verbunden,
Versüße ferner dir, des Lebens flüchtge Stunden.
Könnt ich o Freundin nicht mich Deines Umgangs freun,
So würde selbst die Stadt, mir eine Wüste seyn.

So rein ein Christal soll unsre Freundschaft seyn,
Verstellung sey verbannt, verbannt sey Heucheley;
Nur wahre Freundschaft soll in unsern Herzen wohnen.
Und in mein Herz soll stets Dein Angedenken wohnen.

Das beste Glück, der Menschlichkeit sey Dein,
Dein Morgen ungetrübt hell, Dein Abend heiter seyn.

Die Tugend nur allein führ durch die Dunkelheit
Uns zur Unsterblichkeit, u: sichern Wegen leiten.

Beste Freundin, Freundschafts Pflicht,
Stirbet auch im Grabe nicht.

Freude, o Freundin sey Dir jeder Tage,
Jeder Freudenthau auf Deinen Lippen stehn.
Kein ungestümes zum bangen Schlage,
Sey Dein Busen stets der Freude Heiligthum.

Fühl nur Freundin, Seelengrösse,
Giebt dem Menschen Werth und Ruh,
Keine Schönheit deckt die Blößen,
Mitgeschaffener Seelen zu.

Ewig wünsche nur für Dich,
Sey glücklich, denke an mich.

Genieße stets des Glückes Freuden,
Mit heiterm Gesicht,
Und trifft Dich einst des Schicksals Leiden,
So sey's so kurz wie ein Gedicht.

Sey glücklich ohne Unbestand,
Sey zärtlich ohne Reu,
Verbinde Dich mit keiner Hand,
Als mit der Hand der Treue.

In der Nähe bin ich redlich,
In der Ferne bin ich treu;
Auch abwesend will ich zeigen,
Daß ich noch derselbe sey.

Treu, redlich ohne Tücke,
Dis sind bey uns Freundins Stücke.

So bild nur, o Freundin Dein Herz schon in der Jugend
Sich auf die Weisheit stets, doch mehr noch auf die Tugend,
Denk, daß nichts glücklich macht als die Gewissensruh,
Und daß zu Deinem Glück Dir nimmer fehlt als Du.

Zu sicher ist er nie, doch niemals hoffnungslos;
Er bleibt sich selber gleich u. durch sich selber groß.

Schilt nicht den Unbestand der Güter;
Du siehst dein eignes Glück nicht ein.
Veränderlich sind die Gemüther,
So müssen auch die Dinge seyn.
Daß Güter, die wir stets genießen,
Wird das Vergnügen offtmals satt;
Und würden sie uns nicht entrissen,
Wie fänd ein neu Vergnügen statt?

Gott und dem Fürsten treu, laß stets dein würdig Leben
Von wahrer Tapferkeit der Welt ein Beyspiel geben.
Besiege dich zuerst und jede Leidenschaft;
Dann siege, sey ein Held! sey nur sey tugendhaft.

Wer sich unsterblich fühlt, kann große Thaten wagen,
Und seinem schlechtern Theil, mit edlem Stolz entsagen,
Wer ganz zu sterben glaubt, denkt schwerlich als ein Held,
Stirbt wie der feile Sklav, und stirbt nicht für die Welt.

Si la fortune me tourmente
L'esperance me contente.

[illegible] glücklich, [illegible]

Ein ewig Lob erwartet große Seelen,
Die, zur Unsterblichkeit ernannt,
Den schönen Tod der Helden wählen,
Den Tod fürs Vaterland.
Sie fliehn empor, und werden aufgenommen,
Zu Hütten der Glückseligkeit.

Nur wer vor seinen Fürsten,
Oder das werthe Vaterland,
/: Und wär es auch der letzte Bürger :/
Die freie Brust, dem Donner gefüllten Knall
Entgegen trägt, der heißt ein Held.

Man sah ihn in den Schlachten
Nie die Gefahren scheun, noch allzukühn verachten.
Gelassen blieb der Held in dringenden Gefahren,
Wenn alles vor ihm floh, wenn alles um ihn fiel.

Ein kleiner Geist ist allzeit unruhvoll,
Voll Hitz u: Ungeduld, stolz wenn er zittern soll,
Und furchtsam ohne Noth; ein Weiser bleibt gelassen,
Er trägt sein günstig Glück, kann sich im Unglück fassen;
Zu sicher ist er nie, doch niemals hoffnungslos;
Er bleibt sich selber gleich u: durch sich selber groß.

Die Champagner Bouteille im Kühlfaß.

So lang ich fest steh, steht mein Herr,
Sobald ich tanze, tanzt auch er;
Wann taumel ich und u. lege mich,
So taumelt er und legt auch sich.

Grabschrift eines Säufers.

O Wanderer hüte dich, hier Thränen zu vergiessen,
Denn des Wassers ärgster Feind liegt unter deinen Füssen.

Soldaten Liebe.

Soldaten Liebe dauert ja,
Nicht länger als zwo Stunden,
Gleich ist ein anders Mägdchen da,
Sobald nur eins verschwunden.

An Ihro Hochwürden.

Heil dir du Heiliger, du helles Kirchenlicht,
Leucht' uns noch lange, da es an Talg gebricht dir's nicht.

Grabschrift eines Schläfers.

Hugophiles, der nie mit Schlaf war satt zu machen,
Ruht hier, u. fürcht nichts mehr als wieder auf zu wachen.

Grabschrift.

Hier ruht Simplicius, der zwar sein Leben,
Allein den Geist nicht aufgegeben.

Der tapfere Soldat.

Der Teufel bliebe da, nicht ich
Die Feinde schiessen ja auf mich.

Der Grund.

Warum Cleant wenn er ein Mädchen findet,
Die ihn mit Liebesgluth entzündet,
Gleich stumm u. traurig vor ihr scheint?
Das Reimen ist ihm von der Schule noch geläufig,
So lehrte man dort seine Weisheit häufig. bene.

Die Betschwester.

Trulle liegt so bald es tagt
Schon in Gottes Wort,
Und dann prügelt sie die Magd
Und liest weiter fort.

Das Klostergelübde.

Gehorsam, keusch und arm zu seyn,
Die drei Gelübde sind's die unsere Pflicht enthalten,
Und heimlich schlimmer war die zweite nicht nie,
Von allen keines treu zu halten.

Auf den Grabe Moses Mendelssohn.

Es ist ein Gott, dieß sagte Moses schon,
Doch den Beweis gab Moses Mendelssohn.

Grabschrift.

Freuden wollt ich schöpfen, ich suchte die Quelle der Freuden
Suchte begierig und fand hier dieß schaurige Grab.

Auf —— Linnen.

Dem türkischen, dem Weißen gar zu ähnlichen
Dem Vogelschrei vergleichst du sie?
Es wird, das geb ich zu, die Nachtigallen-Schwüren,
Die Fabel wird er an sich ziehen.

Berichtigung

Sind Herren S. dem großen Orden,
Heißt er Schulmeister: als sich er voll geworden;
Das bessern wird man bald betrachtet,
Schulmeist geworden war er wächtert.

Frauenzimmer.

A: Warum nennt man die Dames – Zimmer?
B: Ja! – Sie vergleichen sich ja immer.

Wer war giftiger?

Jüngst starb ein Capadocier
An einem Natterstich;
Doch sie vergiftet ebenfalls
An seinem Blute sich.

Frag und Antwort.

A. Wie gefällt dir Silviens Gesicht?
B. Ich versteh' auf Mahlerei mich nicht.

Ueber Carolinens Bildniß.

O sucht das Unschuld Bild in ihren frommen Mienen,
Und ihr farbt hier in Carolinen
Das Zifferblatt zu einer Uhr gesehn,
Wo Schlag und Zeiger nie zusammen gehn.

An meinen Freund.

1.

Zeig mir den Mann, der kein Sklave seiner Leiden-
schaften ist; und ich will ihn in den Grund meines
Herzens tragen; so wie ich Dich trage. — —

2.

Alles wächst und alles fällt,
Wie das Leben in der Welt;
Wahre Freundschaft nur allein,
Soll ewig und unsterblich seyn.

3.

Bis ins Grab uns treu zu bleiben —
Freundschaft unsrer Herzens Pflicht;
Laßen mögen Zeiten treiben,
Unsre Freundschaft stirbet nicht.

4.

Blicke dem Mädchen, die Du Dir einst zur Gattin wählst:
nicht blos auf den Mund, oder in Busen, oder auf
Mitgab; sondern blicke ihr ins Auge — und durchs
Auge ins Herz. —

5.

Die Freundschaft bleibt jenseits des Grabes,
Und flößt seelige Unsterblichkeit
Und das Behältniß unserer Asche.

6.

Der Krieger kämpft vor den Augen seines Königs und einer großen Menge von Mitstreitern, die seinen Muth noch mehr entflammen. — Der Weise kämpft im Verborgnen, und erwartet keine andere Belohnung als den sanften Zuruf seines Gewissens, daß er tugendhaft handelt. —

7.

Die wahre Freundschaft soll standhaft, wie in Gewittern
Gebürge Felsen mächtig stehen:
Kein Unglück wird sie je erschüttern
Und keine Zukunft sterben sehen.

8.

Dir soll des Glücks an jedem Morgen
Der Freuden schönste Rosen streun,
Und niemals mögen finstre Sorgen
Beherrscher Deines Herzens seyn.

9.

Durch Tugend steigst Du zum göttlichen Geschlechte
Und ehren sie, sind Könige nur Knechte.
Sie macht Dir erst des Lebens Anmuth schön,
Sie wird im letzten Augenblicke,
Wenn alles traurig von Dir geht,
In himmlischer Gestalt, an Deiner Seite stehen. —

10.

Der Tugend sey das Herz, der Dienst dem
Staat geweiht,
Das führt zum besten Glück und zur Unsterblichkeit.

11.

Ein ehrlicher Mann zu seyn, dieß sey stets Deine
Pflicht,
Und so vergiß auch Deines Freundes nicht.

12.

Sey königlich groß, wenn Du Dich kränkest,
Und deutsch — wenn Du an mich gedenkest. —

13.

Ein wahrer Freund,
Welch schönes Pfand!
Welch eine Seltenheit!
Zu selten reicht er uns die Hand,
Und mildert alles Leid.

14.

Erwache jeden Morgen
Zu junger Heiterkeit,
Genieße ohne Sorgen
Die schöne Lebens-Zeit;
So finde Dich der Abend,
Von Freuden rings umlacht,
Und kühl und treu und labend
Umschatte Dich die Nacht.

15.
Ein Herz das redlich denkt, braucht gar nicht viel zu schreiben;
Es sagt ein Wort, das heißt: wir wollen Freunde bleiben.

16.
Freundschaft ist die Fackel auf dem Dornenpfade dieses Lebens, die den Wanderer die Ziele finden, die Reise erträglich macht. —

17.
Freude würzt des Menschen Brust,
Freundschaft weckt die junge Lust;
Wer kann trauern wenn der Freund
Wie die liebe Sonne scheint.

18.
Freund und Freunde sollen leben,
Jenen bey dem besten Wein.
Diesen soll man Herz dar geben,
Bis sie ewige Freunde seyn.

19.
Freund diese Nacht dunkel und auch hier die Tage,
Die jeder auch durchwandern wird,
Ich schleiche fort bereit zur Lust u. Plage:
Gleich einem der im Nebel irrt. —
Und Du, so treu und meiner Seite —
Nicht wahr? o diesen seltnen Glück!

Vergißt mich jederzeit, mein Herz
Mit Wonne jeden Augenblick. —

20.
Genieße Du bis auf die spätesten Zeiten,
Nichts als unvergängliches Glück u. Heil;
Ein Herz von allen Seeligkeiten,
Stets das Vollkommenste Dein Theil.

21.
Geliebte Tugend
Schön ist Dein Bild;
Du bist der Jugend
Ein Rettungsschild;
Du bist dem Greise
Ein sichrer Stab;
Und ihm zum Preise
Kränzt Du sein Grab.

22.
Kein Mensch ist edel u. groß, der den Begierden gehorchet
Noch groß! wenn er den Schöpfer nicht ehrt. —

23.
Könnt ich des Schicksals Herr nur auf Minuten werden,
So hätt ich was mein Wunsch begehrt:
Dich macht ich zum Glücklichsten der Erden,
Mich macht ich Deiner Freundschaft werth.

24.

Laß andere Menschen nach höheren Glücken,
Soll meine Seele nie entweichen.
Nur dies erbitt ich vom Geschicke,
Zufrieden und Dir gleich zu seyn.

25.

Menschen lieben heilige Gefühle,
Und der Freundschaft festes Seelenband —
Sind des Pilgers Trost, in dem Gewühle,
Auf der Wallfahrt in sein Vaterland.

26.

Mit seinem Schicksal zufrieden seyn, ist zwar
dem Menschen schwer — aber doch in jeder Lage
für ihn das größte Glücke. —

27.

Nur dem gehört allein, des Freundes edler Namen,
Der unsere Sorgen theilt; betrübt bey unserm Grämen,
Mit uns in unserm Unglück weint;
Der eh wir bitten, hilft und rät, der unbeugsam schmeichelt
Der braucht ihn unserer Zorn, nicht unseren Lüsten heuchelt
Wie selten ist doch dieser Freund!

28.

Traue nichts Freund! dem Getümmel der Welt,
Bald ist es vorgeschwunden — traue der Vorsicht.

29.

Nur der Mann mit guter Seele,
Ist ein Engel auf der Welt.
Er sey König oder zehle
Seine erbettelt Kupfer Geld.

30.

O Freund! Du den ich mich erkohren,
Mein Glück u. meine Leyd. zu theilen,
Dem ich aus Zärtlichkeit geschworen
Mein Herz voll Treue ganz zu weihen —
O könnt ich mir das Glück erflehen,
In meinem Arm, Dich noch als Greis beglückt
zu sehen.

31.

Sey groß, nicht durch die Geburth,
Die auch oft Thoren erhöhet;
Groß durch Dein edles gefälliges Herz
Für mich das einzige Lob der Schmeichler,
Welches Dich hindert, zum niedrigen Range der
Thoren zu gehen.

32.

Sey glücklich Freund, groß ohne Sorgen,
Und Deines letzten Lebens Zeit,
Sey heiter wie ein Frühlings Morgen,
Den segnend die Natur erfreut. —

33.

So wie die Tugend blühet,
So Freund, so blüh dein Glück,
Und wenn du Tugend fliehest,
So tritt es auch zurück.

34.

Wer durch Tugenden u. Weisheit sich erhebt,
Der hat – stirbt er gleich früh – Jahrhunderte gelebt.

35.

Wer Freunde sucht, ist sie zu finden werth!
Wer keinen hat, hat keinen noch begehrt.

36.

Ein seeliges Loos wird dem, der seine Pflichten kennt,
Und um seine Pflicht zu thun aus Menschenliebe brennt.
Der, wenn ihn auch kein Eid zum Dienst der Welt verbindet,
Den süßen Lohn der Pflicht schon in sich selbsten findet
Dem das, was ihn beherrscht, ist ein geheimes Bestreben,
So treu als er sich liebt, der ganzen Welt zu leben.

37.

Schöne Tage werden nie
Deinem Leben fehlen;
Denn der Himmel theilte sie
Unter schöne Seelen. –

38.

Nur der verdient Achtung,
Der keine Achtung begehrt;
Nicht Kunst nicht Wissenschaft,
Das Herz macht unsern Werth.

39.

Die Tugend und die Freude hat die Natur vereint
Und diese Schwestern beide, trennt nur ein
Menschenfeind.

40.

Rechte Ehre, Menschenliebe und mit derselben Thätigkeit im Guten verbunden zur Richtschnur unsres Lebens – u. es kann auch dem nicht fehlen glücklich zu seyn. Krankheit und Tod sind Schickung des Himmels, welche wir stets mit Standhaftigkeit ertragen, und Ergebenheit! Muth entgegen gehen müssen.

Oft ist der Mensch auf dem besten richtigsten Wege, macht eine Wendung, abwärts vom Wege, und verirrt sich. – Oft geht der Mensch gleich anfangs irre – die ganze Welt um ihn her warnt ihn – er glaubt aber gut gewählt zu haben und – wird unglücklich. – Wer glücklich seyn will: wähle richtig – irre selten.

42.

Wenig für sich bedürfen, und viel für Andre thun
Dies macht den Menschen der Gottheit ähnlich.

43.

Die Tugend ist die Mutter des Glüks, wer die Tochter haben will, muß es mit der Mutter halten.

44.

Freundschaft ist eine Tochter des Herzens; schwach ist das gute Kind, wenn die Mutter nichts taugt.

45.

Der Glüklichste, stirbt unter Menschen.

46.

Schnell verrauschen die Zeiten dahin;
So eilen die flüchtigen Stunden
Auf Flügeln des Sturmwinds der Ewigkeit zu.

47.

Nicht die Gelehrsamkeit, nicht die Erhabenheit des Verstandes, sondern die Neigung u. der Eifer für die Tugend u. Rechtschaffenheit für das Edle u. Erhabene, ist es, was in uns den hohen Werth u. die wahre Liebenswürdigkeit setzt.

48.

Sich nicht rächen, auch dann nicht, wenn Rache Gerechtigkeit wäre, ist edel. Erhaben ist es, dem Beleidiger verzeihen, ihn mit Wohlthun zu überhäufen ist himmlisch.

49.

Der Freundschaft opfern eine Welt ist arm!
Sein Wohl für den Freund hingeben, ist Gewinn!

50.

O Freund wie traurig ist nicht unser Schiksal! wie öfters schleicht aus dem Quell der reinsten Freundes-Liebe vergiftender Kummer.

51.

Was sind des Lebens beste Freuden,
Wenn uns nicht Freundschaft den Genuß erhält.

52.

Das Gebäude der Zeit, stürzt vor unsern Augen zusammen; ein Bild der Schönheit des Frauenzimmers u. der philosophischen Lehrgebäude, die beide eben so schnell vergehen als bewundert werden.

53.

—— Reitz u. Gaben zu besitzen, ist seltner als eine Königin zu seyn, ob dieses wohl unter vielen Millionen ein einzelnes Loos ist. — ~~Oder~~ Ein Jahrhundert zeugt viele Königinnen, aber nur eine ——.

54.

Der ist ein Weiser, u. glücklich, der willig die Stelle ausfüllet, die der Baumeister, der den Plan des Ganzen machte — ihm bestimmt hat.

55.

------ O Menschen, liebet euch erhaben,
Und folget, wie der Huld, der edlen Tugend Spur!
Ihr Weg ist die Vernunft, ihr Wandel ist Natur.
Sie wird euch in ein Land, reich an Vollkommenheiten,
Wo sanfter Friede herrscht, mit treuer Neigung leiten.

56.

An den Morgen.

Deine Jugend veraltet nimmer. Die meinige
welkt in Kurzem. Nicht lang', sieh, so fliehest du
Mich vergebens im Feld
Flüchst vergebens dem Schlummerer:
Sieht ein Traum ist meine Schlaf, windig wie grünend Gefild
Ihren Thränen Rauch, goldest u. röth' es sanft,
Gib ihm himmlischen Brüder?
Mich zum ewigen Tage erwacht.

57.

Das Gewebe unsers Lebens ist von vermischtem
Garne von Guten u. Schlechtem untereinander. Unsere
Tugenden würden stolz werden, wenn sie nicht
von unseren Fehlern gegeißelt würden; und
unsere Fehler würden in Verzweiflung gerathen,
wenn unsere Tugenden ihnen nicht wieder Muth
machten. ——

58.

Es giebt Fehler die so nahe an das Gute grenzen,
daß man die ersteren kaum vertilgen kann, ohne
die Tugend mit auszurotten.

59.

Nichts übertrifft die Nichtigkeit unseres Daseins, als
die Thorheit unserer Bemühungen. Wir weinen als
wir auf die Welt kamen, u. jeder Tag zeigt uns warum.

60.

Trennung ist das Loos der Sterblichen.

61.

Wer glücklich seyn will, muß viel vergessen
können.

62.

Der Wunsch für dich ist Glück u. Freude,
der Wunsch für mich, vergiß mein nicht.

63.

Ob allen die sich Freunde nennen,
Den Nahmen der wahren Freundschaft kennen
Ist ungewiß.
Doch daß ich dich mit meinem Lieben
Und so wie jetzt, werd' ewig lieben
Ist ganz gewiß.

64.

Ein reines Herz, ein Herz voll Ruh,
Kann uns die Gottheit nicht verleihen.
Was ihre Huld auch für uns thu.
Der Mensch soll selbst – er soll allein –
Der Schöpfer seiner Seelen~~sagen~~ Ruhe
Der Gott in seinem Himmel seyn.

Kopf u. Herz bezahlen sich selbst mit ~~einer~~ eigenen Kränzen, die kein fremdes Schlangenkraut – mit dem Geschmack ihres Schmucks.

Ich will allhier die letzte seyn,
und mich im Wachsen üben,
daß keiner mich aus diesem Buch
der sich als Freund hier eingeschrieben.

Gelehrt von dir, will ich dich lieben,
und mich stets deiner Freundschaft freun
die Freundschaftspflicht auszuüben,
soll nur mein Bemühen seyn.

Man verfolgt den Geist nach seinem Scheiden und begleitet ihn, nach seinem Wohnorte.

Lebt wohl kommt der Tod bald – für das schöne Band seiner Liebenden und wahrer Freunde jammern.

Gruschke 14. — 11
Kiefenberg 2. — 2
Haack 17. ——————— 13.
Walter 13. — 10.
Wolters 11 — 8
Wenzpack 9. — 6
Kreuzenberg 12. — 9
Arendt 14. — 3
Wielow 10. — 7
Weichselhofer 1.
Selchow 2. 20.
Leblan, 8 — 5.
Zarne 7. — 4
Kletzing 15: — 12
Grape — 17.